

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
zogen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespaltene Petitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die tägliche
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
abgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: L. W.
Otto Gielowski, für den übrigen Teil: Otto
Gielowski, in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weststr. 49 Wiesbaden Expedition: Biechstraße 9
Telephon 1025. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 181.

Donnerstag den 6. August 1914.

25. Jahrgang.

Deutsche Marineaktion. — Französische Kriegskredite.

In der französischen Kammer

widmete, wie das W. B. meldet, Präsident Dechanel unserem ermordeten Genossen Jaurès einen Nachruf. Dann verlas Ministerpräsident Viviani eine Botschaft des Präsidenten der Republik, welche die Kammer stehend anhörte. Mit Begeisterung nahm die Versammlung die Mitteilung über die französische und russische Mobilisation, sowie die Ankündigung über die englische Mobilisation auf. Viviani verlas darauf unter größter Aufmerksamkeit des Hauses die diplomatischen Dokumente, welche Frankreich und England verbinden. Zum Schluß seiner Rede erklärte er inmitten unbeschreiblicher Ovationen: Wir sind ohne Vorwurf und ohne Furcht!

Minister Rouleux zählte darauf die Gesetzentwürfe auf, deren Annahme die Regierung wünsche, namentlich diejenige betreffend die Zulassung von Esch-Rothringern in die französische Armee. Sämtliche Gesetzentwürfe wurden angenommen. Der Präsident verlas sodann ein von der serbischen Flugschiff-Überland-Telegraphen-Station und seine Antwort darauf, in der er der tapferen serbischen Nation den Gruß ganz Frankreichs ausspricht. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Das Parlament wurde nur vertagt, nicht geschlossen.

Französisch-englische Verhandlungen.

Paris, 5. Aug. Die am 22. und 23. September 1912 zwischen Sir Edward Grey und dem französischen Votschaffer Paul Cambon getauschten Briefe, die Viviani gestern in der Kammer verlas und die einen Meinungsaustausch zwischen den militärischen und seemannischen Behörden Frankreichs und Englands vorsehen, galten nicht und sollten nicht gelten als bindende Verpflichtungen der beiden Regierungen, in gewissen Fällen aktiv zu werden. Jedoch mühte, wenn eine der beiden Regierungen einen nicht provokierten Angriff seitens einer anderen Macht befürchtete, es wichtig werden, zu wissen, ob sie auf bewaffneten Beistand zählen könnte.

Grey erklärt in seinem Antwortbrief, daß er ermächtigt

sei, zu erklären, daß im Falle eines Angriffes von einer dritten Macht oder eines den Weltfrieden bedrohenden Ereignisses die betroffene Regierung sofort mit der anderen Regierung erwägen wolle, ob sie gemeinsam handeln wollten, dem Angriff zuvorkommen oder den Frieden zu schützen. Die beiden Regierungen würden Maßregeln beraten, welche sie zu ergreifen gedächten. Wenn die Maßregeln eine Aktion bedingten, so würden sie sofort die Pläne des Generalstabes in Erwägung ziehen und schlüssig werden, wie weit ihnen Folge zu geben sei. Nach der Kammerdiskussion hielten die Minister eine kurze Beratung ab.

Bombardement durch deutsche Kriegsschiffe

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne besetzte Plätze zerstört, insbesondere Einschiffungs-orte für französische Truppentransporte. Das Feuer wurde erwidert.

Krieg und Parteien.

Mit dem Ausbruch der ungeheuren Weltkriege, in denen sich das Schicksal unseres Weltteils entscheiden wird, sind die inneren Parteikämpfe mit einem Schlage verstummt. Auch jener Teil der bürgerlichen Presse, der sonst in der gebührenden Bekämpfung der Arbeiterbewegung seine eigentliche Aufgabe erblickt, hat, sei es einer Weisung folgend, sei es aus eigener Erkenntnis der gebietenden Stunde, den inneren Kampf auf der ganzen Linie eingestellt.

Wenn die Sozialdemokratie nicht angegriffen wird, braucht sie sich auch nicht zu verteidigen, und auch ihren überzeugten Anhänger bleibt dann für den Augenblick keine andere Pflicht als die, den deutschen Boden vor den zarischen Kriegshorden zu beschützen.

Von den Männern, die jetzt im Felde stehen, gehört jeder dritte seiner inneren Ueberzeugung nach zu uns. Jeder dritte der draußen fällt, war einer der Unserigen. Wir beklagen jedes

Opfer, das dieser schreckliche Krieg fordert, welcher Partei und welcher Nation er auch angehören mag. Wir vergessen aber dabei nicht, daß jeder Kanonenschuß des Gegners Tüden auch in die Reihen der deutschen Arbeiterbewegung reißt.

Der unüberwindliche Druck der militärischen Gewalt zieht alle mit sich fort. Aber die Klassenbewußten Arbeiter folgen nicht nur äußerer Gewalt, sie gehorchen ihrer eigenen Ueberzeugung, wenn sie den Boden, auf dem sie stehen, vor dem Einbruch des Ostens verteidigen. Sie haben, so lange sie den Zivilrock trugen, das bestehende System der militärischen Organisation bekämpft und ihre — diesmal zum Unglück der Welt noch unzureichende — Kraft angestrengt, um den Krieg zu verhindern. Man hat ihnen darum nachgesagt, daß sie das Vaterland wehrlos machen wollten. Angesichts der weltgeschichtlichen Tatsachen, die wir jetzt erleben, zerfällt diese Verleumdung wie Spreu im Winde.

Das Verhalten unserer Widersacher in der inneren Politik beweist, daß auch nach ihrer Ueberzeugung das Deutsche Reich in der Not a L'e braucht, um die fürchterliche Gefahr von sich abzuwehren. Wir wollen dafür sorgen, daß diese Ueberzeugung auch nach dem Kriege lebendig bleibt. Wäre sie stets vorhanden gewesen und hätte man aus ihr immer die richtigen Schlusfolgerungen gezogen, dann wäre manche Abrechnung überflüssig geworden, die jetzt über den Krieg hinaus vertagt ist. Wir lesen jetzt in hundert Aufrufen, daß wir alle eine große Gemeinschaft sind, daß es in den Blicken gegenüber dem Ganzen keinen Unterschied geben dürfe zwischen arm und reich. Was jetzt allenthalben gepredigt wird im Interesse der nationalen Verteidigung, muß fürderhin auch gelten, wo es sich darum handelt, im Frieden die Wohlfahrt der Gesamtheit zu fördern, Not und Elend zu bannen, Ungerechtigkeit zu vermeiden.

Die beehrten Klassen leisten ohne Zögern ihre Kriegspflicht. Sie werden später die Herrschenden desto lauter an die nationalen Friedenspflichten erinnern, die zu erfüllen sie vormerkend versäumt hatten. Das Volk bringt jetzt fürchterliche Opfer, aber es bräut sich nicht für einzelne oder für eine Minderheit, es kämpft für sich selbst, für seine Freiheit nach außen und innen. Die schlimmste Gefahr droht jetzt seiner Freiheit aus dem barbarischen Osten, und so lange diese Gefahr nicht abgewehrt ist, gibt es nur einen Willen, nur eine Pflicht.

Wir, die wir niemanden Knechte sein wollen, wollen nicht Knechte des Zaren werden!

Feuilleton.

Zug Nr. 17.

Roman von Jules Claretie.

Einzig berechnete Uebersetzung von Artur Noehl.
(Nachdruck verboten.)

Gleichwohl war es und blieb es sein höchster Wunsch, ihr so viel als möglich die Gedanken an ihre Vergangenheit zu benehmen, in deren Phantom Martial einen gefährlichen Feind für ihr beiderseitiges Glück zu erblicken vermeinte. Am wohlsten fühlte er sich, wenn er sich mit ihr allein, gleichviel wo, doch dort befinden konnte, wo er sicher sein durfte, niemandem zu begegnen, der in der Frau Martial Gebert die Kunststatterin aus dem Zirkus Elton erkannte.

Und so führte er sie denn an seinen freien Tagen in die Umgegend von Paris, nach St. Denis und nach Montmorency hinaus. Sie machten lange Promenaden die Seine oder die Marne entlang und kehrten, von dem Marsche ermüdet, frohen Sinnes nach Hause zurück. Ihr Lieblingsspaziergang aber war es, langsam, Schritt für Schritt, das Flußufer von Asnières nach Courbevoie entlang zu gehen, und dann und wann stille zu stehen und auf die Wellen der Seine zu schauen, über welche Boote mit bloßarmigen Ruderern und mit geschwellten Segeln und buntfarbigen, lustig im Winde flatternden Fahnen hinglitten.

Manchmal wünschte sie sich auch ein Blümchen vom Wege, einen Weichdornzweig, von der Gede gerissen, als Andenken an den Spaziergang mit nach Hause zu nehmen, dann sprang er wohl über einen Graben hinüber, pflichtete ein Sträußchen weißer Blüten vom Strauche, dessen Dornen ihm seine Finger zerkrachten, und reichte das kleine Büschel lachend Lauriane, die es glücklich an ihr Nieder steckte.

Und das waren frohe, sonnige, gebenedeite, festliche Tage, deren man noch lange nachher mit Entzücken gedachte und von denen man müde und matt, doch innerlich froh und guter Dinge heimkehrte.

Oft auch blieb Martial, wenn man, weil es draußen regnete, nicht ausgehen konnte, den Abend an Lauriane's Seite daheim und setzte sich, ging sie zur Ruhe, vor seinen Tisch und studierte, experimentierte und sann über seine Erfindung nach, von der er Lauriane so häufig gesprochen, ohne daß sie mehr von derselben verstanden, als daß sie ihn reich und berühmt machen sollte.

Die kleine Lampe mit der grünen, undurchsichtigen Glöde schien auf das blauverhängte Bett, in dem Lauriane, die bloßen weißen Arme übereinandergeschlagen, mit fast einstudierter Kofferie im Schlummer zu liegen schien. Der linke Arm stützte das von blonden Locken umspielte Köpfchen, ein Lächeln hob den rosigen Mund und der Schatten auf ihrer linken Wange ließ erst recht die samtweiche Frische ihrer zarten Haut hervortreten.

Und wenn Martial, von seiner Arbeit aufsehend, sie so in ihrer Ammut erblickte, erhob er sich schnell, trat an sie heran, drückte ihr einen Kuß auf die Lippen und flüsterte ihr leise ins Ohr:

„Wie ich dich lieb habe, mein Engel.“

„O,“ meinte sie dann mit reizendem Schmollen, „das sagst du nur so, in Wahrheit ist dir deine Arbeit lieber als ich.“

Ein anderes Mal las sie, während Martial so experimentierte, zeichnete oder rechnete, in ihrem Bett liegend, irgend einen Roman, die Blätter des Buches mit einem Essenbeinmesser umwendend, mit dem sie zuweilen mechanisch in ihre langen Haare hineinfuhr. Ihr Gemüthsabschnitt zeigte den reinen, jugendlichen keuschen Goss und den zarten, im rosigen Schein der Lampe sich leicht hebenden und senkenden Busen.

Zuweilen unterbrach sie sich dann in ihrer Lektüre und rief ihm oder lächelte ihm mit einem Ausdruck allerliebster, kindlicher Schmeichelei und tiefer naiver Zärtlichkeit und Liebe zu. Das Köpfchen in den Haaren versteckt, sah sie ihn mit ihrem schalkisch liebevollen Blick an und lachte und sagte:

„Du bist mein Liebling, mein Martial; mein Liebling, den ich gern an seiner Zukunft arbeiten sehe, den ich aber doch noch weit lieber um mich, an meiner Seite weis!“

Martial fühlte sich von diesen kindlichen Redereien ent-

zückt und er fühlte seine Liebe für Lauriane sich von Tag zu Tag vergrößern. Ja sich mit der Zeit in die reine Anbetung verwandeln. Sie war für ihn gleichsam ein kostbares Juwel, das er sich unablässig schwur, treu zu schützen und sorgsam zu hüten.

Im übrigen hatte sie seit einiger Zeit mit einem fast fieberhaften Eifer die Beschäftigung, die sie bei ihrer Mutter Souris gelernt hatte, wieder aufgenommen. Sie besserte Spitzen aus, und wenn sie die Nadel dabei leicht in ihre Finger stach, überkam Martial allen Ernstes eine tiefe Erregung. Mit Freuden hätte er für sie dem Tode getroßt — und wie oft hatte er ihm auf seinen Fahrten schon in die Augen geschaut, doch der Anblick des auf ihren weißen Fingern verenden Blutes ließ ihn erbeben. Dann legte er seine Lippen an die blutige Stelle und küßte den roten Rubin mit Nüchternheit und Begeisterung fort.

„Arme Kleine,“ meinte er, „sich das vornehme Sündchen so zerflechten zu lassen.“

Der jungen Frau schien indes ihre Arbeit durchaus keine Beschwerlichkeit, weit eher fand sie Zerstreuung darin. Was hätte sie auch die lange Zeit über anfangen sollen, in der Martial's Beruf den Gatten von ihr fernhielt? Kurz, das Spitzenansbessern amüsierte sie, wie sie alles amüsierte, was ihr neu war.

Ja, sie hatte in ihrem Geschäftseifer sogar schon daran gedacht, eine Nähmaschine bei sich aufzustellen, um gewisse Maßarbeiten, die sie für Konfektionsgeschäfte zu übernehmen gedachte, schneller und bequemer ausführen zu können.

„Du verstehst,“ sagte sie zu Martial, „man kann nicht wissen, was noch geschieht. Vielleicht eröffne ich noch ein Atelier und nehme Arbeiterinnen an. Dann werde ich Chef!“

Doch dergleichen Ideen wollten Martial durchaus nicht in den Sinn. Nein, Gott sei Dank, das hatte er nicht nötig. Dazu hatte er seine eigenen gesunden Arme und Hände. Es sollte ihr, sagte er sich, auch ohne ihre Beihilfe bei ihm nie an dem Nötigen fehlen.

„Welche Idee!“ meinte Martial auf ihr unablässiges Drängen. „Welche Idee! Wir besitzen schon ein kleines Foto-

Die Erklärung der Sozialdemokratie.

Infolge der bestehenden Verhältnisse ist es heute erst möglich, den genauen Wortlaut der bisher nur gekürzt bekanntgewordenen Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wiederzugeben, die ein geschichtliches Dokument bildet. Die Erklärung lautet:

Wir stehen vor einer Schicksalsstunde. Die Folgen der imperialistischen Politik, durch die eine Ära des Weltfriedens herbeigeführt wurde und die Gegensätze zwischen den Völkern sich verschärfen, sind wie eine Sturmflut über Europa hereingebrochen. Die Verantwortung hierfür fällt den Trägern dieser Politik zu, die wir ablehnen.

Die Sozialdemokratie hat diese verhängnisvolle Entwicklung mit allen Kräften bekämpft und noch bis in die letzten Stunden hinein hat sie durch machtvolle Kundgebungen in allen Ländern, namentlich im innigen Einvernehmen mit den französischen Brüdern, für die Aufrechterhaltung des Friedens gewirkt. Ihre Anstrengungen sind vergeblich gewesen.

Jetzt stehen wir vor der ehesten Entscheidung des Krieges. Uns drohen die Schrecknisse feindlicher Invasionen. Nicht für oder gegen den Krieg haben wir heute zu entscheiden, sondern über die Frage der für die Verteidigung des Landes erforderlichen Mittel.

Nun haben wir zu denken an die Millionen Volksgenossen, die ohne ihre Schuld in dieses Verhängnis hineingerissen sind. Sie werden von den Verheerungen des Krieges am schwersten getroffen. Unsere heißen Wünsche begleiten unsere zu den Fahnen gerufenen Brüder ohne Unterschied der Partei.

Wir denken auch an die Mütter, die ihre Söhne hergeben müssen, an die Frauen und Kinder, die ihres Ernährers beraubt sind, denen zu der Angst um ihre Lieben die Schrecken des Hungers drohen. Zu ihnen werden sich bald zehntausende verwundeter und verstümmelter Kämpfer gesellen.

Ihnen allen beizustehen, ihr Schicksal zu erleichtern, diese unermessliche Not zu lindern, erachten wir als zwingende Pflicht.

Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Sieg des russischen Despotismus, der sich mit dem Mute der Besten des eigenen Volkes bedeckt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Es gilt, diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir wahr, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich. Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat, wie wir in Übereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen.

Wir hoffen, daß die grausame Schule der Kriege, die in neuen Millionen den Abscheu vor dem Kriege wecken und sie für das Ideal des Sozialismus und des Völkerefriedens gewinnen wird.

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist, und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. Wir fordern dies im Interesse nicht nur der von uns stets verkämpften internationalen Solidarität, sondern auch in dem Interesse des deutschen Volkes.

Von diesen Grundsätzen geleitet, bewilligen wir die geforderten Kredite.

August Bebel über den Krieg.

Genosse David hat, wie ich aus dem Bericht ersehe, beklagt, daß ich das Wort, ich sei bereit, noch in meinen alten Tagen die Hinte auf den Buckel zu nehmen, in bezug auf einen

Krieg mit Rußland

gefragt hätte, und doch habe ich es so gesagt und nicht anders. Vor circa sieben Jahren führte ich aus, daß, wenn es zu einem Kriege mit Rußland käme, daß ich als

motiven-Modell, du willst wohl unsere Wohnung noch in ein Gewerbehauseum verwandeln?

Lauriane erwiderte aber, daß eine Nähmaschine für eine Wirtschaft außerordentlich von Nutzen wäre. Wieviel Zeit und Mühe könnte man mit ihr ersparen! Und so ging es solange, bis Martial endlich die gewünschte Maschine anschaffte, auf der Lauriane auch anfangs die Arbeit höchst amüsiert schen und mit der sie eine Weile lang wie mit einem Spielzeug spielte, um sie indes, sobald der Reiz der Neuheit vorüber, in den Winkel zu schieben.

Sie ermüdete die Weine zu sehr und taugte darum für sie nichts. Ungebraucht in der Ecke stehend aber dünkte sie ihr nur zu bald ein häßliches Möbel, das ihr enges Stübchen verunstaltete und nicht hineinpaßte.

„Wenn du willst“, sagte sie zu ihrem Mann, „so schafften wir die Maschine wieder ab und stellen dafür ein weniger häßliches Möbelstück in meine Stube. Vielleicht ginge es, daß wir das, was ich meine, auf Abzahlung kauften, oder es uns mieten würden.“

„Nun, was meinst du denn?“ fragte Martial.

„Ach, ich wage kaum, es dir zu sagen — du wirst mich schelten.“

„Also sprich! Unbesorgt!“

„Aber ich sage dir vorher, liebes Männchen, daß es Uebermut ist.“

„So laß den Uebermut hören!“ versetzte Martial.

„Nun“, sagte endlich Lauriane, „es ist ein Klavier; ein Klavier möchte ich haben.“

„Ein Klavier?“

„Ja, ja. Bedenke doch, Männchen, wie schön es sein muß, stets etwas, das so herrlich klingt, um sich zu haben.“

„Aber singst du denn nicht selbst so herrlich, mein Liebchen?“

„O, hätte ich erst mein Klavier, so fänge ich noch hundertmal hübscher. Und dann, siehst du, lieber Martial, hätte ich doch auch etwas, was mich zerstreute, wenn du von mir fern bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Feind aller Kultur und aller Unterdrückten

nicht nur im eigenen Lande, sondern auch als den gefährlichsten Feind von Europa und speziell für uns Deutsche ansetzt, auf den sich in erster Linie die deutsche Reaktion stützt, dann sei ich alter Knabe noch bereit,

die Hinte auf den Buckel zu nehmen

und in den Krieg gegen Rußland zu ziehen. Man mag darüber lachen, aber mir war es mit dem Worte bitter ernst. Wir haben in den nächsten Jahren das hundertjährige Jubiläum des Aufstandes der Tiroler gegen napoleonische Fremdherrschaft. Damals waren viele Alte mit in den Kampf, und ich weiß nicht, ob ich nicht in einem ähnlichen Falle auch zur Hinte greifen würde, ich glaube, ich habe noch die Kraft, die Hinte zu tragen.

Bebel auf dem Essener Parteitag, 17. September 1907.

Wilhelm Liebknecht über den Krieg.

Einer der Vorträger hat für die allgemeine Entwaffnung gesprochen. Auch ich bin dafür. Aber sie kann erst eintreten, wenn alle Feinde der Völker unschädlich gemacht sind, und das wird noch lange dauern. Für Deutschland und Frankreich scheint mir die Stunde der Befreiung nicht sehr fern. Doch mit unserer Befreiung sind wir nicht am Ziel, es bleibt uns noch eine blutige Arbeit zu verrichten und eine heilige Pflicht zu erfüllen: die Vertreibung Rußlands.

Wilhelm Liebknecht auf dem Nürnberger Arbeitertag 1868.

Kampf um die nationale Existenz.

Am 15. August 1870 schrieb Engels an Marx:

Wir scheitern der Rußland so zu liegen: Deutschland ist durch Badinguet (Napoleon III.) in einen Krieg um seine nationale Existenz hineingeritten. Unterliegt es gegen Badinguet, so ist der Bonapartismus auf Jahre gestiftet und Deutschland auf Jahre, vielleicht auf Generationen, kaputt. Von einer selbständigen deutschen Arbeiterbewegung ist dann auch keine Rede mehr, der Kampf um die nationale Existenz absorbiert dann alles.

Die ganze Masse des deutschen Volkes aller Klassen hat eingesehen, daß es sich um die nationale Existenz in erster Linie handelt und ist darum sofort eingesprungen.

Was gegen den französischen Bonapartismus galt, wieviel mehr gilt es heute noch gegen den Jarrismus!

Der vertagte Reichstag.

Anfänglich sollte der Reichstag nach der Absicht der Regierung, sobald er die Kriegskredite und die Notgesetze genehmigt hatte, geschlossen werden. Der rege Verkehr, der sich in Berlin zwischen dem Reichskanzler und allen Parteien während der kurzen Tagung des Reichstags entwickelte, hat es auch mit sich gebracht, daß diese Absicht aufgegeben und lediglich die Vertagung beschlossen wurde. Das bedeutet nunmehr, daß die nächste Zusammenberufung des Parlaments durch sein Präsidium erfolgt, daß dieses Präsidium in der bekannten Links-Zusammenfassung aus der vorigen Session bestehen bleibt und daß die Präsenz des Reichstags als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung deutlich markiert ist. Im übrigen war es wieder eine Tarnmanöver des Verfalls „Lokal-Anz.“, daß die Reichstagsmitglieder für die Extralektion Diäten (es hieß 200 Mark) empfangen sollten oder hätten. Die Kosten dieser Kriegssession hat jeder Abgeordnete aus der eigenen Tasche getragen.

Aufruf zu einem polnischen Aufstande.

Wien, 5. Aug. Die „Reichspost“ meldet aus Krakau vom 3. August: In Rußisch-Polen wurde gestern ein russisch Warschau datierter Aufruf zu einem polnischen Aufstande verbreitet, welcher von zahlreichen polnischen Parteien unterzeichnet ist. Der Aufruf erläutert die zukünftige Aktion: die Aufständischen, auch die Frauen, fordert er dazu auf, den russischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Die polnischen Organisationen sollen genau über die Bewegungen der Russen informiert werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert, Behörden einzusehen, um die Unabhängigkeit vom russischen Reich zu proklamieren.

Als Befreier begrüßt.

Deutsche Kavallerie besetzte Wielun, südlich von Kalisch, von der russisch-polnischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Der Krakauer „Gaz“ meldet noch einem Bericht einiger aus Gienstochau angekommenen Reisenden: Mit einem Atemzuge der Erleichterung wurde die preussische Kavallerie in Gienstochau begrüßt. Die preussischen Ulanen, unter denen ein großer Prozentsatz von Polen war, wurden mit Zigarren, Brot und Wasser versorgt. Es wurden ihnen auch Mitteilungen über die Richtung gemacht, in der die russische Reiterei sich entfernt hatte. Die Ulanen nahmen dann auch die Verfolgung auf.

Russische Deserteure.

Berlin, 6. Aug. Die ostpreussische Blätter melden, ist die Zahl der russischen Deserteure sehr groß. Allein an der Grenze eines ostpreussischen Kreises sind der „Königsberger Zeitung“ zufolge 2—300 Kosaken zu uns übergelaufen und haben sich festnehmen lassen. Sie befinden sich in deutschem Gewahrsam. Ebenso werden von anderen Grenzorten Desertionen gemeldet. Wie die „Allenstein Zeitung“ meldet, bitten die Leute um ihre Gefangenennahme, weil sie sich vor einem Kriege mit Deutschland fürchten.

Oesterreichs Aktion in Serbien.

Wien, 5. Aug. (Reut.-Bureau.) Berichte der an der serbischen Grenze stehenden Truppen lassen erkennen, daß eine erhöhte Tätigkeit einzutreten beginnt. Bei Belgrad suchten serbische Festungsgeschütze der oberen und unteren Festung und der benachbarten Höhen durch festes Feuer die Bewegungen am diesseitigen Ufer und die Schiffsahrt auf der Save und der Donau zu verhindern. Dieses veranlaßte die österreichischen Truppen gestern, das Artilleriefeuer zu eröffnen. Der Kampf endete damit, daß die serbischen Geschütze zum Schweigen gebracht wurden. Die Festungswerke sind schwer beschädigt, die Stadt blieb vollkommen verschont. An der Drina herrscht Ruhe. Sehr lobend wird die Tätigkeit der im Sicherheitsdienste verwendeten Truppen, insbesondere der Infanterie und Grenzjäger hervorgehoben.

Rußland und die Türkei.

Konstantinopel, 5. Aug. Wie der „Tanin“ aus Erzerum erfährt, haben sich die Russen nach Verbrennung ihrer Blockhäuser und Lebensmittelparks von der türkisch-russischen Grenze zurückgezogen.

Konstantinopel, 5. Aug. Wie verlautet, wurde die Sperrung des Bosporus und der Dardanellen infolge einer durch den Kapitän eines türkischen Dampfers überbrachten Nachricht verfügt, nach der die russische Schwarzmeerflotte unweit der Mündung des Bosporus gesichtet worden sei. Die Leuchttürme bei den Meerengen wurden gelöst und Minen gelegt.

Bulgarien und Serbien.

Belgrad, 6. Aug. (W. B.) Der Zeitung „Gambano“ zufolge beschworen der als Panславist bekannte General Tschereb Spiridowitsch sowie panslawistische Vereine Rußlands, den König der Bulgaren in Telegrammen, das brüderliche, slawische Serbien nicht im Stich zu lassen. Bulgarien könnte Serbien und den Balkan retten. Das Blatt bemerkt dazu, es scheint, daß Bulgarien sich diesen Luxus nicht erlauben werde.

Sofia, 6. Aug. (W. B.) Den Blättern zufolge hat das serbische Konsulat in Salonik alle serbischen Untertanen in Mazedonien mittels Aufruf unter die Fahnen berufen. Dem Aufruf soll jedoch kein einziger griechischer oder bulgarischer Mazedonier Folge geleistet haben.

Verteilung der ausländischen Arbeitskräfte.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) In einer heute Nachmittag im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück abgehaltenen Sitzung, bei der die zuständigen Ministerien und Reichsämter vertreten waren, wurde die Einrichtung einer Zentralfstelle im Reichsamt des Innern für alle Angelegenheiten der Verteilung der ausländischen Arbeitskräfte über das Land zur Beschaffung von Arbeitern und zum Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt in der Landwirtschaft und für das Gewerbe beschlossen. Die Leitung der Zentralfstelle übernimmt Ministerialdirektor Dr. Lewald. Sie soll alle vorhandenen Organisationen in sich zusammenfassen. Am 6. August findet eine Besprechung mit den wichtigeren Organisationen statt.

Das eiserne Kreuz.

Der Kaiser hat den Orden des Eisernen Kreuzes für den gegenwärtigen Feldzug erneuert. Für Verdienste im Kampfe wird der Orden mit schwarzem Bande, für andere Verdienste mit weißem Band verliehen. Die Verleihung des Großkreuzes kann nur erfolgen für eine gewonnene entscheidende Schlacht, durch welche der Feind zum Verlassen seiner Stellungen gezwungen oder für eine selbständige, von Erfolg gekrönte Föhrung einer Armee oder der Flotte, oder für die Eroberung einer großen Festung oder für die Erhaltung einer wichtigen Festung durch deren ausdauernde Verteidigung.

Der Eisenbahnschutz.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Die Truppen sowie die weiteren zuständigen Stellen wurden erneut darauf hingewiesen, daß bei Anschlägen auf Eisenbahnanlagen und Kunstbauten auf frischer Tat betroffene Personen auf der Stelle zu erschließen sind. Jede Person, die sich verdächtigungsweise derartigen Anlagen nähert, setzt sich also der Gefahr aus, erschossen zu werden.

Frauen als Trambahner.

Berlin, 6. Aug. Da bei der großen Berliner Straßenbahn von 9000 Angestellten 4475 zu den Waffen berufen sind und 2000 bis 3000 bei dem Aufgebot des Landsturms folgen werden, hat sich die Direktion entschlossen, in den nächsten Tagen versuchsweise den Schaffnerdienst auf den Anhängelwagen durch die Frauen der zu den Fahnen berufenen Schaffner und Fahrer versehen zu lassen.

Russische Gelder beschlagnahmt.

München, 6. Aug. Bei der Bayerischen Vereinsbank in München wurden 40 000 Mark russische Staatsgelder, der Restkredit des Gläubigers, beschlagnahmt.

Zensurmaßnahmen.

Der „Wahre Jacob“ und die „Gleichheit“, die beide im Stuttgarter Parteiverlag erscheinende Organe, wurden in ihrer ganzen, zum Teil schon verendeten Auflage konfisziert. Auf Intervention beim Reichstagskanzler wurde das Verbot wieder aufgehoben. Es besteht auch Aussicht, daß die konfiszierten Nummern wieder zurückgegeben werden und an die Abonnenten noch zur Verfügung kommen können. Dagegen erscheint das Erfurter Parteiblatt „Tribüne“ nach wie vor mit starken Zensuren, die durch die militärische Zensur hervorgerufen werden.

Sie vergiften die Brunnen!

Ein überpatriotisches Blatt, die Berliner „Tägliche Rundschau“, die schon in ruhigen Zeiten die Völkerverhetzung betrieb, brachte an leitender Stelle in auffälligem Druck folgendes:

Sie vergiften die Brunnen!

Alle Schmach, alle Schande, alle nichtswürdigste Vöberei häufen unsere Gegner auf sich und ihre Sache. Überall finden wir die giftigen und niederträchtigen Mittel, mit denen sie zu arbeiten suchen. In Cochem hat man zwei unselige Dämon erschaffen, die sich von französischem Geld kaufen lassen. Jetzt kommt aus Weh die Nachricht von einem französischen Anschlag, der an gräßlicher Infamie wohl alles überbietet, was die Geschichte kultivierter Nationen kennt. Die Meldung lautet: Weh, 2. Aug. Ein französischer Arzt versuchte gestern mit Hilfe zweier verkleideter französischer Offiziere (!!) einen Brunnen mit Cholerabazillen zu infizieren. Er wurde standrechtlich erschossen. Das sind ihre Mittel! Mit solchen Gegnern haben wir's zu tun. Schmach bläst ihre Fahnen.

Beide Meldungen waren Schwindelnachrichten. Kein Blatt ist jezt vor Falschmeldungen geschützt. Aber jedes Blatt ist verpflichtet, falsches Blut zu wahren. Das Volk in Siebebiße zu bringen, ist jezt wahrlich nicht nötig. Die es tun, vergiften die Brunnen!

Patriotenmob.

Schmach und Schande den Hebern, die das Volk in befehlungslose Muten bringen, und Scham, tiefe Scham für die unfehligen Opfer der Verheerung. Der Krieg ist eine Furie: die schlimmsten Triebe entsetzt er. Aber was jetzt, bevor noch die Schlägen geschlagen sind, an Erregten, an abscheulichen Taten eines überhitzten Patriotismus geschieht, das muß nicht sein. Schmach und Schande den Hebern hüben und drüben, die die Stimmung schufen, in der ein Patriotenmob deliriert und wütet: mit Beschimpfungen gegen Fremde, mit Notwendigkeiten vom Muster derer, die in einer rheinischen Stadt einmal Nordstudenten verübten, mit Prügeleien und anderem schlimmen Tun. Als Proben stellen wir zwei Berichte nebeneinander, die einer und derselben Nummer der „Frankf. Ztg.“ (Abendblatt vom 5. August) entnommen sind. Links ein Stimmungsbild aus Breslau, rechts die Schilderung eines Deutschen, der mit Landsleuten aus Paris nach Belgien reiste und im französischen Grenzort Jeumont Zeugnisse von Mißhandlungen war:

Aus Breslau.

Die Verfolgung ist wie von einem Verfolgungsfieber gegen alle Ausländer erfaßt. Jeder wird als Feind betrachtet, der sich durch seine Sprache verächtlich machen, angehen und oft auch tödlich angreifen. In einem Schalter der Hauptpost sah ich, wie ein alter Herr aus russisch-Polen, der aus einem deutschen Badeort kam, von dem Postbeamten festgenommen wurde. Er beschwor, sich durch diese Geschäftsreise legitimieren zu können; er bat und bettelte, seine Frau benachrichtigen zu dürfen, die in einer Fremdenpension auf ihn wartete. „Sie wird vor Angst sterben, lieber Herr!“ — Als ich auf die Straße trat, hielt ein Straßenbahnwagen unter wildem Geschrei der Passagiere an. Man hatte im Wagen einen Russen entdeckt, geriet ihn auf die Straße und übergab ihn einem Schuttmann. Der führte den Fremden fort, doch vermochte er ihn nicht vor der Volkswut zu schützen. Augenblick sahen Stadt- und Hausfrauen an den Waggons. Kaum war der lärmende Gefangenentransport abgezogen, als sich die Aufmerksamkeit des Publikums einer Nonne zuwandte, die still des Weges ging. Weil ein Geruch behauptete, am Morgen sei schon einmal ein russischer Spion in Nonnenkleid verhaftet worden, verurteilte man in der armen Klosterfrau einen verurteilten Mann. Die Nonne lächelte erstaunt über die unsinnige Verurteilung und das tödliche Geschrei der wachenden Volksmenge und wollte sich mit der Tramway entfernen. Die folgende Masse aber brachte den folgenden Straßenbahnwagen wieder zum Stehen, rief die zu Tode erschrockene Klosterfrau heraus und trieb sie unter Schreien und Pfaffen vor sich her. Das Traurigste aber an diesen Ausschreitungen, von denen ich nur einige schildere, die ich gesehelt sah, ist, daß sich auch gerade das sogenannte gebildete Publikum an ihnen beteiligt.

Aus Jeumont.

„Sind Sie Deutsche?“ schrie man einigen Ankommen den entgegen. Sagte man „Nein“, dann war die französische Antwort: „Sonst würden wir Sie nämlich erwürgen!“ Kam aber ein überstürztes „Ja, ich bin Deutsche“, dann ging es mit Stößen und Steinen auf den Unglücklichen los. Da brüllte sich ein echter Deutscher, breit, groß, mit energischen Zügen in eine Ecke der Polizeistube. Er, zusammengekniet, weinend, hinstellend, wie ein geschlagener Hund; seine Frau, fast ebenso groß und stark, schrie und jammerte in einer anderen Ecke. Ihr Mann blutete an Kopf und Hals, sie kniete. „Was wollen Sie hier?“ schrien zwei französische Polizeibeamte; „haben Sie etwas verloren?“ „Nein, also hinaus mit Ihnen!“ Da standen sie wieder draußen; Gut und Handgepäck war ihnen weggerissen worden und so liefen und stolperten sie blutend an die belgische Grenze. Andere ließen sich in langen Wagen, eine Art Wägelwagen, die vor dem Bahnhof standen, dahin bringen; in jedem waren 10 bis 20 Mann mit ihrem Gepäck gedrängt, zum Teil Deutsche, zum Teil Belgier. Ein unbefugter Deutscher kam ungeduldi mit seiner Sprache heraus: „Hör hinein!“ sagte er zu mir, indem er mir aus dem Wagen die Hand reichte. Da war er schon an Kopf und Hals gepackt. Vergebens wehrte er sich, versuchte noch zu beschimpfen. Zwei Belgier und einer starker belgischer Arbeiter verteidigten ihn, und eine Frau mit einem kleinen Kind setzte sich auf ihn. Mit einem Schlag das Pferd mit unserem Wagen los; der Arbeiter nahm die Bügel; Steine flogen und nach, Nebelbüchsen. Ein Stuhl fiel die tobenende Menge noch hinterher; dann ging sie auf andere los, die sich ängstlich zu Fuß nach der belgischen Grenze schlepten.

Die Bandenleute und besonders ihr Parteigenossen, die ihr selbst oft genug die Mute töricht, von hebräischen „Patrioten“ aufgeputzter Leute sich gegen euch und eure Sache fehrten: achtet doch darauf, daß solche Schandungen der Menschlichkeit unterbleiben! Wo erst ein solcher Ergeß ausgebrochen ist, da wird ihm schwer zu steuern sein, es sei denn, man kann rasch Organe der öffentlichen Ordnungen herbeirufen. Aber viel wertvoller ist, allgemein und in allen Kreisen beschwichtigend zu wirken, damit Besonnenheit und Vernunft obwaltet. Macht besonders aufmerksam, daß nicht alles wahr ist, was steht an Spionengeschichten erzählt und gedruckt wird, und daß Rauferei jedenfalls das aller schlechteste Mittel gegen Spionage ist. Den Hebern trete, wo es möglich ist, ruhig und entschieden entgegen, und die Blätter, die Brunnenvergiftung betreiben, werft vor die Tür!

Zur Verhütung und Aufklärung.

Prof. Dr. Schottelius, der bedeutende frühere Hygieniker der Universität Freiburg i. Br., stellte, als die Falschmeldung über Brunnenvergiftung noch nicht aufgeklärt war, den dortigen Blättern folgende Ausführungen zur Verfügung:

Es kann vielleicht zur Verhütung der angestrichenen Gemüter dienen, welche sich durch das Gerücht haben ins Wackeln setzen lassen: „die Franzosen hätten unsere Wasserleitung mit Cholera-keimen vergiftet“, daß eine detaillierte „Vergiftung“ bezw. In-fizierung einer Wasserleitung gar nicht möglich ist.

Die Temperatur, bei der die Choleraabakterien leben und sich fortpflanzen können, liegt — entsprechend der tropischen Heimat dieser Bakterien — so viel höher als die Temperatur unserer Wasserleitung, daß die Choleraabakterien darin erstarben und absterben. Uebrigens finden dieselben keine Nahrung in unserem absolut reinen Leitungswasser und können aus diesem Grunde darin nicht leben, geschweige denn sich fortpflanzen und vermehren.

Das sind aber nur äußere Gründe, welche die Falschmeldung der Umstöße, daß Choleraabakterien allein eine Epidemie überhaupt nicht auslösen können, sondern daß noch andere Bedingungen hinzutreten müssen, um Wasserverunreinigungen irgend einer Infektionskrankheit auszulösen, Bedingungen, welche seinerzeit von dem Meister der Hygiene, von Pettenkofer, gewiß zu hoch eingeschätzt wurden, als er die Bedeutung der Bakterien als Krankheitserreger überhaupt in Frage stellte, welche aber trotz der eminenten Verdienste Robert Kochs um die Entdeckung der bakteriellen Krankheitskeime zum Teil wissenschaftlich berechtigt und anerkannt sind.

Zum Entstehen einer Epidemie gehören in erster Linie die spezifischen Krankheitskeime, daneben aber auch die zeitliche und die örtliche Disposition des Menschen. Wenn diese

Bedingungen nicht zusammentreffen, dann vermag die Infektionskraft der Krankheitserreger.

Zur Zeit der „armenischen Greuel“, welche vor einigen Jahren im Kampf der Türken mit ihren Vasallenstaaten die zivilisierte Welt schmerzhaft bewegten, waren — wie ich aus guter Quelle weiß — mehrere Trier virulente, d. h. infektiöse Pestbazillen durch fanatische Heinde in Konstantinopel eingeschmuggelt, und an geeigneten Stellen ausgesetzt: in den Kloaken, um die Rattenpest zu machen und dadurch eine Epidemie unter den Menschen hervorzurufen, in den schmutzigen Wohnungen des niederen Volkes, um die Menschen direkt zu infizieren und auch in den Brunnen. Aber die Pest ist in Konstantinopel zu jener Zeit trotzdem nicht ausgebrochen.

Es liegt doch auf der Hand, daß die künstliche Erzeugung von Epidemien eines der einfachsten und das furchtbarste Mittel wäre, um den Feind zu vernichten. Derartige Versuche sind gewiß öfters schon gemacht von Personen, welche von Haß erfüllt, Ansehen stiften wollten; aber diese Versuche sind niemals gelungen. Wenn die betreffenden Unholden über eine bessere bakteriologische Vorbildung verfügt hätten, so würden sie solche Versuche überhaupt nicht unternommen haben, weil sie dann die Nutzlosigkeit derselben eingesehen hätten. Speziell bei unserer technisch ausgezeichnet angelegten und geschützten Wasserleitung, die überdies ständig kontrolliert wird, ist jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Genuß dieses Wassers jemals schädlich sein könnte.

Stimmungsbilder.

Mehrere Tage konnte unsere Redaktion Informationen aus ferner abliegenden Orten fast nur telegraphisch und telephonisch erhalten. Jetzt gehen wieder Briefe ein, aber mit starker Verspätung. Dennoch wird manches aus den folgenden Betrachtungen und Schilderungen, die unser Kollege Quard in Berlin unmittelbar vor der entscheidenden Reichstagsitzung am Dienstag schrieb, willkommen sein.

Eisenbahnbetrieb. — Ernte.

Mit einer Ordnung und Energie, die Achtung einflößte, wurden am Montagabend noch die letzten fahrplanmäßigen Züge für den Durchgangsverkehr von Frankfurt a. M. bis Berlin durchgeführt. Wir sahen natürlich in drangvoller fürchterlicher Enge, an Schläfen während der Nacht war nicht viel zu denken. Dafür sorgten schon die an den Hauptstationen einsteigenden Einberufenen, bei denen durchweg der glühende Wunsch in den Gesichtern zum Ausdruck kam, Ruhland kräftig zu züchtigen. Im übrigen war der Zug voll von Russinnen, die aus den süddeutschen Wäldern kamen. Sie wurden anstandslos bis Berlin mitbefördert. Weniger Glück hatten schon die Russen, die unterwegs, z. B. in Raumburg von Ruffingen her einsteigen wollten. Sie wurden zurückgewiesen. Mitreisende erzählten, daß auch anderswo, namentlich auf den westlichen Stationen, die Russen zurückbleiben mußten. Eine andere Ursache der Schiffslosigkeit waren die aufregenden Geschichten, die aus Süddeutschland und dem Westen mitgebracht wurden. Die mitreisenden Reichstagskollegen aus jenen Gegenden konnten oft direkt das Unzutreffende der solpörten Ränbergsgeschichten sofort nachweisen, z. B. bezüglich der angeblich verführten Tunnel Sprengung in Cochem. Hier im Reichstage wirkten die Kollegen von der Wasserfront in derselben Richtung; das galt namentlich den angeblich schon geschlagenen See-schlachten. Allmählich griff in den Rupees eine ruhigere und besonnenere, aber desto festere Stimmung Platz. Die Sonne ging am Ende der kurzen Nacht strahlend und wärmend über den fruchtbaren mitteldeutschen Feldern auf, die zum Glück allenthalben reiche Frucht tragen. Die Getreideernte ist überall schon im Gange und der Segen schon halb geborgen, was außerordentlich wichtig für unsere fortlaufende Versorgung ist. Mit nur einer Stunde Verspätung kamen wir in Berlin an. Der Anhalter Bahnhof sah genau so aus, wie der Frankfurter, nur ist das Publikum weniger lärmend. Das private Reisegepäck muß natürlich vor den Kriegstransporten zurückstehen und liegt auch hier längs der Gleise bis über den Bahnhof hinaus aufgeschichtet, aber gut gegen Regen verwahrt. In den Straßen der Reichshauptstadt wickelt sich alles geordnet und regelrecht ab.

Offiziere, Militärbehörden und Sozialdemokraten.

Viele Offiziere eilen zu ihren Regimentern. Als heute morgen ein Husaren-Regiment ausrückt und wir den von Freizeit und Jugend strotzenden Kriegern stillschweigend zusahen, trafen sich die Blide manches Vaterlandsverteidigers mit den ungerigen in der Zuversicht, daß die Opfer nicht umsonst gebracht werden sollen. Ein junger Leutnant reichte vom Pferde herunter dem neben mir stehenden Thüringischen Genossen und Reichstagsabgeordneten lautlos die Hand und beide schüttelten sie kräftig zum Abschied. Einen lieben Eindruck machen dagegen die Strafenjagen auf russische Spione, die beinahe stündlich von raudastüchtigen oder unzurechnungsfähigen Elementen gegen Leute veranlaßt werden, die ein bißchen orientalistisch oder slawisch aussehen. Diesen frevelhaften Unsinns wird die Behörde, die doch wohl selbst auf dem Damme ist, hoffentlich nicht lange mehr dulden. Inzwischen ist ihm auch ein Offizier aus der Kadettenanstalt Lichterfelde zum Opfer gefallen, der zweimal wegen seines „erbischen“ Aussehens verbannt wurde.

Im Reichstage kam es erst nachmittags bei uns Sozialdemokraten zur entscheidenden Sitzung. Die obersten Reichsbehörden halten nämlich diesmal mit unseren Führern enge Fühlung, wie mit denjenigen der anderen Parteien, und über Mittag macht der Reichskanzler einer solchen Konferenz sämtlicher Parteien im Reichskanzlerpalais wichtige Mitteilungen. Die vier Verbote von Parteiblättern, die in Schlesien, Ostpreußen und Strahburg ergangen waren, sind inzwischen wieder infolge einer Verständigung auf demselben Wege aufgehoben. Man weiß endlich auch an den militärischen Stellen, und diese kamen ja nur in Betracht, daß die sozialdemokratische Presse diese Behandlung nicht verdient und daß man uns noch sehr nötig hat. Auch die militärischen Bedenken gegen eine Vertagung des Reichstages und die fortdauernde Immunität der Abgeordneten sind gehoben. Das Parlament wird nicht geschlossen werden. Das alles wird seinen guten Eindruck im Lande nicht verfehlen. In der Kommission für die Vorbereitung der Notgesetze erklärte außerdem Staatssekretär Delbrück, die Zivilbehörden hofften, daß der Belagerungszustand in kurzer Zeit gemildert und vielleicht noch eingetretener Verhütung auf das Allernotwendigste beschränkt werden könne. Die Entscheidung darüber liegt ja freilich bei den obersten Militärbehörden.

Notgesetze.

Bei der Vorbereitung der Notgesetze für den Kriegsfall setzte die sozialdemokratische Fraktion in der Kommission noch manche

Verbesserung durch, sowohl bei den finanziellen, als bei den sozialen. Die neuen Darlehenskassen sollen so arbeiten, daß sie möglichst auch dem kleinsten Manne zugänglich sind. Mit ihnen hofft man einen allgemeinen gesetzlichen Zahlungsausschub (Moratorium) hintanhalten zu können. Silbergeld soll noch so viel zur Bekämpfung des Mangels an Kleingeld ausgeprägt werden, als nur geschafft werden kann. Für die Suspension der Zölle auf Lebensmittel ist namentlich die Militärbehörde mit aller Kraft eingetreten, und die Agrarier haben sich schließlich gefügt, zumal sie ja nicht allgemein und gefällig ist, sondern nur der Bundesrat von Fall zu Fall aufhebt. Vielleicht gelangen wir noch zur allgemeinen Aushebung. Bei dem Gesetz über Festsetzung von Höchstpreisen für Bedarfs- und Verbrauchsartikel gaben die Liberalen der Hoffnung Ausdruck, daß die Drohung genügen werde, um den Luder niederzuhalten. Wir glauben das nicht. Das Gesetz wird kräftig gehandhabt werden müssen. Unser Wunsch, daß nicht bloß die Höchstpreise im Detailverkauf, sondern auch die im Engros-geschäft behördlich festgesetzt werden möchten, ging noch nicht in Erfüllung. Aber der Schritt wird noch getan werden müssen, das ist sicher. Bei dem Gesetz über die Unterstützung der Angehörigen unserer Krieger im Felde gelang es uns, zum ersten Mal durchzusetzen, daß die unehelichen Kinder, die bisher schon Alimenter bezogen, ebenso unterstützungsberechtigt werden, wie die ehelichen. Das ist ein großer Fortschritt. Bei dem Gesetz über die Aufhebung der Arbeiterschutzvorschriften für Notfälle drangen wir auf die möglichste Schonung der Kinder und auf die Weglassung der Frauen vom Bergwerksbetrieb. Wir erkundeten auch um Eingreifen im Falle der Betriebsbeschränkung; da möge die Regierung gegen Entlassungen und statt dieser für Verkürzung der Arbeitszeit sorgen. Das wurde halb und halb zugefagt; und die Aufhebung des Arbeiterschutzes werde man nach Kräften auf solche Saisonindustrien, wie die Konfektionsfabrikation beschränken. Der Gesamteindruck dieser Kommissionsverhandlungen darf dahin zusammengefaßt werden, daß die Behörden wenigstens bestrebt sind, in der Richtung zu handeln, in der die Interessen der schaffenden Massen liegen.

Sozialdemokratie und Krieg.

Und nun die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu der großen Entscheidung selbst, zur Bewilligung der Kriegskredite. Da gab es in der Fraktion fast kein Schwanken. Natürlich erforderte die Auseinandersetzung mit unseren grundsätzlichen Anschauungen und mit dem gewaltigen Druck der schicksalsschweren Zeit ausgiebige Debatten. Aber niemand von uns ist erst durch diese Diskussion zu seiner Stellungnahme gekommen. Sie stand für jeden Einzelnen wohl schon fest, als er das Reichstagsgebäude betrat. Und wenn der politische Akt der Erklärung, die wir geben mußten, bei der Fassung der Sache Arbeit und Zeit beanspruchte, so war auch für sie der Hauptinhalt von vornherein gegeben. Er steht in dem Satz: Wir lassen unser Land nicht im Stich. Alles übrige ist nur Erläuterung und Ausführung. Und merkwürdig; eben wird der Wortlaut der Thronrede zwischen der Eröffnung im Schloß und der bevorstehenden einzigen Reichstagsitzung ausgegeben, und der Wortlaut der Thronrede deckt sich stellenweise mit demjenigen unserer Erklärung. Der Kaiser ist nicht in den Reichstag gekommen, auch diesmal nicht. Aber er spricht ebenfalls davon, daß wir keinen Eroberungskrieg führen wollen und er bedauert, daß wir mit Frankreich nicht zu freundschaftlichen Beziehungen kamen. So bringt uns die Lage zu denselben Handlungen und zu denselben feierlichen Versicherungen zusammen! Die Nation ist in der Notwehr, da sinkt alles Trennende in ein Nichts zusammen. Treuestra hat es in der holländischen Kammer genau so gesagt, ohne Verständigung mit uns, als selbstverständliche Konsequenz der Tatsache. Gewiß sind die feierlichsten Versicherungen auch nach 1813 nicht gehalten worden. Aber damals stellte sich auch keine große Partei der Unterdrückten dem Vaterlande zur Verfügung. Heute ist diese Partei da, sie kämpft mit für die bedrohte Heimat und sie sichert damit auch dem Volke seine Zukunft. Wer wollte es unternehmen und verantworten, diesem Volke ein zweites Mal seine berechtigten Ansprüche zu verweigern?

Die ersten Verluste des Krieges.

Die in den letzten fünf Tagen vor der Mobilisierung an der Berliner Börse entstandenen Verluste werden auf weit über zwei Milliarden geschätzt. Das sind nicht etwa nur rechnerische Kursverluste, sondern zum größten Teil wirkliche und materiell greifbar gewordene Nachteile. Die Folgen dieses Börsenkrachs machten sich sofort durch Bankrotte und Selbstmorde bemerkbar. An der Hamburger Börse ist die Fondsmaklerfirma M. & A. Goldberger zusammengebrochen. Das Bankhaus N. Dieber in Potsdam wurde vom gleichen Schicksal getroffen; die Firma verlor in wenigen Tagen 250 000 Mark. Der Inhaber vergiftete sich mit seiner Frau zusammen in einem Berliner Hotel. Jetzt häufen sich die Nachrichten von der Schließung kleinerer Banken und Finanzinstituts darauf, daß sie einzeln gar nicht mehr zu registrieren sind.

Die Aktiengesellschaften, die ihr Geschäftsjahr mit dem letzten Tage des Juli schließen, demzufolge jetzt von der Dividendenklärung stehen, fühlen sich ebenfalls stark durch den plötzlichen politischen Wetterumschlag getroffen. Der bedenklichen Situation tragen auch diese Unternehmen gezwungenermaßen Rechnung. Die Maschinenfabrik Ernst Huthbach, A. G., die beabsichtigt hatte, 8 Prozent Dividende auszugeben, hat als erste davon abgesehen, sie legt den vorjährigen Gewinn als Kriegserbe an. Eine der größten deutschen Eisengesellschaften, die Vereinigten Stahlwerke von der Zypen, hat ebenfalls erklärt, daß sie sich wegen der so plötzlich veränderten Umstände noch nicht darüber entscheiden könne, ob es ratsam sei, die beabsichtigte Dividende auszugeben. Mit diesen Maßnahmen werden naturgemäß Hunderte von Aktionären getroffen, die gerade in den Kriegsjahren von der Dividende leben wollten.

Das sind alles Symptome, die darauf hinweisen, wie tief einschneidend schon der Kriegszustand und die Mobilisierung gerade in den Kreisen wirken, die von Industrievidenden und Börsengewinnen leben. Bei ihnen häufen sich jetzt die Verluste. Dazu kommt, daß die Industrie- und Bankwerte schwer realisierbar und lombardfähig sind, also auch die Mobilisierung der Vermögen beinahe unmöglich ist. Das sind die ersten Verluste des Krieges.

An unsere Leser in der Umgebung!

Durch den Truppentransport werden für einige Tage Verkehreshindernisse eintreten, die „Volkstimme“ wird mehrfach verspätet eintreffen. Wir bitten unsere Leser, dafür nicht die Expedition oder die Träger verantwortlich zu machen. Die Expedition bietet alles auf, um die „Volkstimme“ sobald als möglich in die Hände der Abonnenten gelangen zu lassen.

Die Expedition.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M. und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver), Leipzig, chem. Waschanstalten. Ca. 1000 Angestellte.

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhängen, Decken, Teppichen, Portièren, Fellen, Spitzten, Handschuhen etc. etc.

Operngläser :: Feldstecher

Brillen, Zwickler, Barometer, Thermometer, Reisszeuge, Mikroskope, Lupen, Taschenlampen, Batterien, sowie alle Artikel für elektrische Anlagen und Kleinbeleuchtung

In grosser Auswahl empfiehlt

H. Wiere, Optiker, Liebfrauenstrasse 1, Ecke Bleidenstr.

Lieferant der Allgemeinen Ortskrankenkasse und anderer Kassen. 09015

Dampfwaschanstalt GEBR. VOGEL

FRANKFURT a. M., Rödelheimer Landstr. 21. Telefon: Amt II, 2087.

Haushaltungswäsche jeder Art (weiss und bunt)

Berechnung nach dem Trockengewicht (pfundweise).

Nasswäsche :: Trockenwäsche :: Mangelwäsche

Sorgfältige Ausführung. Schonendste Behandlung.

Lieferzeit: 2-3 Tage. Garantiert ohne Chlor. Lieferzeit: 2-3 Tage.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres werden an Personen, die nach unseren Zeitkarten-Bedingungen zum Bezuge von Wochenarten und ermäßigten Zeitkarten berechtigt sind, für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte an Sonn- und Feiertagen Karten mit 6 oder 12 Fahrtscheinen zum gleichen Preise wie Wochenarten ausgegeben.

Zur Verwendung gelangen die gewöhnlichen Wochenarten, die auf der Vorderseite mit einem roten Stempel: „Gültig an Sonn- und Feiertagen“ versehen sind.

Frankfurt a. M., den 5. August 1914.

Städtische Straßenbahn

Betriebs-Direktion.

Sauers Konzert- und Speisehaus

Schnurgasse 53 Schnurgasse 53

Samstag und Sonntag

Vokal- u. Instrumental-Konzert der Berchtesgadener Truppe.

Eintritt frei. Ohne Bieraufschlag.

Jeden Freitag Schlachtfest.

Speisen in grosser Auswahl bei billigster Berechnung.

Zu gutem Besuch laden ergebenst ein

0637 Sebastian Sauer und Frau.

Neu eröffnet! Volks-Café Neu eröffnet!

Kaffee per Tasse 7 A. Milch per Glas 7 A. Diokmilch per Schale 12 A.

Täglich Mittags gute Suppe und warme Würstchen à 15 A. Kuchen und Backwaren aller Art. — Frühstückstube. Angenehmer Familienaufenthalt. — Gute Bedienung. 01054

S. Schultheiss, Hanauerlandstr. 129.

Die Krebskrankheit

Von Dr. J. Zadek jr., Berlin

Preis 50 Pfg. — Ungefährte Vereinfachung 20 Pfg.

Aus dem Inhalt: Die Krebskrankheit — Was ist der Krebs? — Was ist eine Geschwulst? — Worin bestehen nun die Eigentümlichkeiten der Krebsgeschwulst? — Die Krankheitsursache — Die Krankheitserscheinungen — Hautkrebs — Brustdrüsenkrebs — Gebärmutterkrebs — Magenkrebs — Dickdarmkrebs — Speiseröhrenkrebs — Blasenkrebs — Kehlkopfkrebs — Vorbeugung und Heilung

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt am Main Gr. Strickgasse 17

Jucozon

Wasch & Bleichmittel



ein altbewährtes Waschmittel

Paket 15 A

Schuhsohlerei Georg Seubert

Gr. Seestrasse 28.

Nur prima Reinsohlen.

Der industrielle Grossbetrieb

Eine Einführung in die Organisation mod. Fabrikbetriebe von Richard Welt.

Mit Abbild. Brosch. 50 A, geb. 1 A

Buchhandlung Volksstimme.

Pa. Rind- u. Kalbfleisch

empfehlen

S. Roth, Gr. Seest. 11, Bockenheim

Telephon Amt II 7750.

Spezialität:

Rindwürstchen, per Pfd. 50 Pfg.

Wittels der Detailisten. 40

Rinds-, Kalbs- u. Hammelsmetzger

Hugo Hess

Friesengasse 20a, Bockenheim

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Prima Rind- und Kalbfleisch

empfehlen

S. Hirsch, Bockenheim

Gr. Seestrasse 28

Lieferant des Restaurantes für

Frankfurt a. M. u. Umgebung und

Neuen Bockenh. Hammelsmetzger

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Adressen-Tafel

Erscheint 2mal wöchentlich

Erscheint 2mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen!

Arbeiter-Bekleidung

H. Esders & Dyckhoff

Frankfurt a. M., Neue Kräme 15-31.

Herren- und Knaben-Garderobe — Berufskleidung jeder Art.

Kaufhaus Gerson, Mainzer Landstrasse 121

Gebr. Schweiger, Tannstr. 39

Ausstattungen

Leonh. Kahn, Reineckstrasse 9, hinter der Markthalle

Amil. Manufakturw.

Cafés u. Konditoreien

Café Ebert, Beilmannstrasse 13

Telephon I 5189

Cigarren u. Cigaretten

Albert Frank, Seelersstr. 8, Spezialität: 8 Stück 20, 25, 30 u. 35 Pfg.

L. v. der Helm, Höchststrasse 8

Cigarren, Cigaretten, Tabako, Lutterloose

Diemans Lärpker, Molke-Allee 65

Rich. Sauer, Höchststr. 4, Rauch-, Kan- und Schnupftabak

Provision

Central-Drogerie, Gr. Bockenhe. 6/0

Ind. u. H. Winter

Glocken-Drogerie, Allerheiligenstrasse 53

Hölzle & Chelius, Katharinenpforte

Kömpel & Diehl, Grosser Kornmarkt 15

Gebr. Mehnert, Mainzer Landstr. 305

Merian-Drogerie, Wilhelms- u. Jacobl.

Ind. u. H. Winter, 47 Bergerstrasse 47

Tscharnke, Peters-Drogerie, Schillerstr. 19, Tel. I, 9198

Eisenwaren

J. A. Werner, Arnburgerstr. 26

Fahrräder

Fahrradhaus „Frischauf“ Höbenstrasse 58

A. Günther, Sandweg 17

L. Kleinlein, Marz. Str. 2, A. Tannstr. 3835

Fahrrad-Vernikeln u. Email.

Otto Geissler, Schlenkerstrasse 7, Hof

Fahrrad-Reparaturen

Fr. Barth, Mainzer Landstrasse 103

Farben und Lacke

Gebr. Weinberg, Stiftstrasse 19.

Spezialabteilung: Künstlerfarben und Mal-Diensten.

Fischhandlungen

Becker Nachf., Weissadlerstrasse 24

L. Brenner, Schillerstrasse 4

Eisenmann, Allerheiligenstrasse 61

H. Hauck, Sandweg 37

Carl Nickel, Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Amt Tannstr.

M. Reitzel, Bergerstrasse 127

Fisch-Schlöss, Zell 9, Tel. I 4406

Val. Schön, Eckenheimer Landstr. 51

S. Strauss, Paradiesstrasse 65, Tel. 5809

Glas — Porzellan

Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10, Brönnelstrasse 5/9

Haar-Arbeiten

Fr. Falst, Schillerstrasse 4, 1. Stock

Haus- u. Küchengeräte

Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10, Brönnelstrasse 5/9

Ludw. Froebel, Mainzer Landstr. 256

Wilhelm Simon, Dreiecksstrasse 37

Herren-Garderobe

Chr. Schatz, Höchststrasse 18

Herrenschneider

E. Hinz, Kriegerstr. 10, Mass u. Reparatur

Herrenhüte u. Mützen

Ludwig Lang, Braubachstrasse 25

Herren- u. Damen-Stoffe

J. Langenbach Nachf., Reineckstr. 21

Korhwaren u. Kinderwagen

Leuthold, nur Zell 46, Amt Hansa 5099

Neue u. getr. Kleider u. Stiefel

Leo Bachenheimer, Markt 13

G. Bauechal, Reineckstrasse 64

W. Laufenberg, Grubenstrasse 34

K. Söndelmer, Buchstrasse 5

Lederhandlungen

Baumann & Mayer, Leipzigerstrasse 100

E. Döpel, Schnurgasse 73

Mercurio-Weiss- u. Wollwaren

Kaufhaus Hörr, Mainzer Landstrasse 176

L. Klein, Gutenbergstrasse 36

G. Ulrich, Schwabacherstrasse 52

Messerschm. u. Schleiferei

J. H. Dotzert, Fahrgasse 148

Messer u. Stahlwaren

A. Schlotterbeck, Brückenstr. 17

Messer u. Waffen

Ludwig Dotzert, Fahrgasse 102

Möbel

Wih. Bass, Offenbacher Landstr. 237

E. Köhler, Pantelstrasse 14, 1. u. d. Kirche

Carl Goltz, Seest. 9, en gros, en detail

Orthopädische Schuhwaren

A. Muhn, Beilmannstrasse 1, fertigt alle künstlichen Schuhe u. Stiefel

Photographische Ateliers

Samson & Co., Zell 100, Kalsenstrasse 19

Ernst Skrivánek, Leipzigerstrasse 40

Pianos

Lichtenstein, Zell 102, Kauf, Ratenaufsch., Miete.

Reichschlichtereien

Drissler, Domtorkaserstrasse 5

Wilhelm Spahn, Klosterstrasse 30

Schuhmacher

Franz Arnold, Bergerstrasse 12, 5% Rabatt

Hans Sachs, Reineckstrasse 62

Sommer, Mainzer Landstrasse 242

Jakob Rottler, Leipzigerstrasse 104

Schuhmacherartikel

Baumann & Mayer, Leipzigerstr. 100

E. Döpel, Schnurgasse 73

Spezialität: Französische Werkzeuge.

Schuhwaren

A. Amuser, Kriegerstr. 23, n. Franken-Allee 253, Reparaturen

Josef Bauer, Seelersstr. 25, Wallstr. 6, Schuhmacher u. Schuhw.

Lieferant d. Kons.-Ver. f. Frankfurt u. Umg.

S. Enders, Bergerstr. 55

G. Engelhardt, Bergerstr. 150, auch Rep.

R. Fiebig, Schwabacherstrasse 51, Reparaturwerkstatt

M. Heinen, Franken-Allee 55, Ecke Seelersstrasse

P. Krauss, Schuhmachermeister, Falkstr. 106, auch Rep.

W. Leinberger, Weissadlerstrasse 10, Tel. I 4476

H. Pape, Eichwaldstr. 2, auch Rep.

Weber & Guntrum, Arnburgerstr. 68

Johann Weber, Rohrbachstr. 49

Sprechmaschinen

H. Walter Kulawik, Schillerstrasse 31

Stempel u. Schilder

Stempel-Eck, Telephon Amt I 1228

ab 20. April: Lichtstrasse 7 und Schillerstrasse 10

M. Eck Nachf.

Uhren u. Goldwaren

Fr. Plettsch, Trillerstrasse 31, „Zum Trauring“

Vortilung von Ungexlofer

C. Dihn, Kronenstrasse 7, 1. Tel. 1865, Amt Tannstr.

Fuhrmann & Co., Zell 91, Tel. I 8350

Wild und Geflügel

G. Gevor Söhne, Oestrichstrasse 3

Carl Nickel, Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Tannstr.

Rödelheim.

A. Assion, Alt-Rödelh. 1, Bar u. Tellabz.

M. Klippel, Putz- u. Mercerwaren und Herrenartikel

Fahrradhandl., Laufstr. Insel 12, II, 1208

Schuhhaus Strauss, Alt-Rödelh. 4, Lief. sämtl. Konsumver.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 6. August 1914.

An unsere Leser!

Wir haben die Abonnenten der Volksstimme schon von den möglicherweise eintretenden Störungen in der Zustellung unseres Blattes verständigt. Diese Störungen sind jetzt eingetreten und während einiger Tage unvermeidlich. Der einzige Zug, der von Frankfurt für die Beförderung des Blattes in Betracht kommt, geht nachmittags 6.36 Uhr in Frankfurt ab und trifft erst gegen 10 Uhr abends in Wiesbaden ein. Die Zeitung kann daher am selben Abend nicht mehr expediert werden, sondern wird erst am folgenden Vormittag ausgetragen. Es handelt sich nur um eine Unannehmlichkeit, die in wenigen Tagen behoben ist, sobald die Haupt-Truppenbeförderungen der ersten Mobilmachungstage erledigt sind. Unsere Abonnenten werden daher dringend gebeten, die durch die Umstände bedingten Störungen zu entschuldigen und mit der Gelassenheit aufzunehmen, die in diesen ungewöhnlichen Tagen auch für viele andere Dinge notwendig ist. Wir werden alles ausbieten, die regelmäßige Zustellung so schnell wie irgend tunlich zu ermöglichen.

Bekanntmachung

der Gestellungszeiten und Gestellungsorte

ausgebildeter Landsturmpflichtiger, die noch keinen Gestellungsbefehl erhalten haben, sowie noch nicht einberufenen Mannschaften des Wehrdienststandes und Freiwilliger aus dem Landwehrbezirk Wiesbaden.

1. Es haben sich zu stellen:

- a) ausgebildete Landsturmpflichtige, denen noch kein Gestellungsbefehl ausgegangen ist: Infanterie und Jäger: Jahressklassen 1895, 1894, 1893, am 17. August, vormittags 9 Uhr, auf dem Ruisenplatz in Wiesbaden; Kavallerie: Jahressklassen 1895, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, am 18. August, vormittags 9 Uhr, auf dem Ruisenplatz in Wiesbaden; Fußartillerie: Jahressklassen 1895, 1894, 1893, am 16. August, vormittags 9 Uhr, auf dem Ruisenplatz in Wiesbaden; Pioniere: Jahressklassen 1895, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, am 18. August, vormittags 9 Uhr, auf dem Ruisenplatz, in Wiesbaden.

Ueber diejenigen Jahressklassen, die vorstehend nicht aufgeführt sind, wird später bestimmt.

- b) die noch nicht einberufenen Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seewehr 1. und 2. Aufgebots am gleichen Tage und Orte wie die ersten zur Gestellung befohlenen Mannschaften der gleichen Waffengattung des ausgebildeten Landsturms (vgl. unter a).

Die noch nicht einberufenen Ersatzreservisten haben den Gestellungsbefehl abzuwarten.

- c) Freiwillige.

Wehrfähige Deutsche, welche zum Dienst im Heere oder der Marine nicht verpflichtet sind, können als Freiwillige in den Landsturm eingestellt werden; sie wollen sich in Wiesbaden, Bez.-Kommando, Vertramstraße 3, Zimmer 49, melden. Sobald die Freiwilligen infolge ihrer Meldung in die Listen des Landsturms eingetragen sind, finden auf sie die für den Landsturm geltenden Bestimmungen Anwendung.

Ehemalige Unteroffiziere des Friedens- und Wehrdienststandes, die bereit sind, im Heere oder Landsturm wieder einzutreten, ebenso nicht dienstpflichtige Führer von Personen- und Lastkraftwagen, die zum freiwilligen Eintritt oder zum Abschließen eines Vertrages mit der Heeresverwaltung bereit sind, können sich von jetzt ab beim Bezirkskommando schriftlich oder mündlich melden.

- 2. Wer als unabhängig anerkannt und vom Waffendienst zurückgestellt ist, wird durch diese Bekanntmachung nicht betroffen, ebenso nicht derjenige, der ausdrücklich von der Gestellung entbunden ist.

- 3. Ist jemand durch Krankheit verhindert, sich zu stellen, so hat er dieses glaubhaft nachzuweisen und dem Bezirkskommando schriftlich zu melden.

- 4. Falls Eisenbahnzüge fahren, ist ihre Benutzung zur Fahrt zum Gestellungsort frei. Angabe, daß der Betreffende einberufen ist, genügt. Eisenbahnfahrgelegenheit ist rechtzeitig auf der nächsten Eisenbahnstation zu erfragen. Wenn keine Eisenbahnzüge fahren, haben sich die Gestellungspflichtigen zu Fuß in den Gestellungsort zu begeben.

- 5. Es sind mitzubringen: vorhandene Militärpapiere, möglichst warme Unterkleider, gutes Schuhzeug, Pulswärmer, Kopfschüler und Ohrenklappen, (die Stühle werden vergütet), Verpflegung für 48 Stunden, Packmaterial zum Zurückführen der Zivilkleider.

- 6. Das Mitbringen von geistigen Getränken und von Stöcken ist untersagt.

- 7. Die Nichtbefolgung der Aufforderung zur Gestellung wird auf das strengste bestraft.

Bezirkskommando Wiesbaden.

Wird bekannt gemacht.

Wiesbaden, 3. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

Zur Bekämpfung der Spionage.

Von der Heeresverwaltung wird geschrieben: Mit dankenswerter Hingabe hat sich die Bevölkerung der Aufgabe angenommen, an der Sicherheit des Vaterlandes durch Abwendung auf feindliche Spione mitzuwirken. Im Uebereinstimmung sind aber mehrfach Maßnahmen getroffen worden, die nicht zweckmäßig waren. Mehrfach sind Offiziere der eigenen Armee als russische Spione angesehen und in der Ausführung ihrer Tätigkeit gestört worden. Es ist durchaus notwendig, daß von der schärfsten Aufmerksamkeit nicht um Haarsbreite abgewichen wird. Man enthalte sich aber jeder Täuschung und Sorge für die sofortige Klarstellung durch den nächsten Polizeibeamten. Menschenansammlungen müssen vermieden werden. Ist kein sofortiges Eingreifen nötig, so wird unausgesprochene unauffällige Beobachtung des Verdächtigen und sofortige Mitteilung an die Polizeibehörde meist das Zweckmäßigste sein. Es kommt vor allem darauf an, Wohnanlagen, Straßen, Tunnel, Kanäle, Telegraphen- und Fernsprechanlagen sowie Beleuchtungsanlagen und andere für den Verkehr und die Verbindung notwendigen Anstalten vor den Angriffen durch Beauftragte des Feindes zu sichern.

Eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag nachmittags 4 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht: Maßnahmen für die Lebensmittelversorgung und Fürsorge für unbemittelte Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Bürger.

Auch ein Patriot. Der Mehger Goldschmidt in der Paulbrunnentstraße hatte am Mittwochabend seine beiden Gefellen, die eintrüben mußten, entlassen und ihnen Nachtessen und Schlafen verweigert. Der eine der Gefellen war schon längere Zeit bei ihm. Die beiden Gefellen ergötzen den Vorfall auf der Straße und die wütende Menge rottete sich vor dem Laden zusammen und warf dem Mehger sämtliche Fensterscheiben ein.

Die Polizeistunde ist vom Polizeipräsidenten in sämtlichen Gast- und Schankwirtschaften des Stadtkreises Wiesbaden auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Hausbesitzer und Nachbarn. Wie wenig Verständnis einzelne Hausbesitzer der Lage der zum Militär Einberufenen entgegenbringen, das zeigen die sich mehrenden Klagen über rigoroses unvernünftiges Vorgehen. Der Hausbesitzer Wilhelm Becker in der Götzenstraße 2 erklärte am Montag schon einem Mieter, der am Nachmittag eintrüben mußte, wenn er nicht sofort zähle, lasse er ihn auf die Straße setzen. Diese Drohung wurde mit den obligaten Schimpfreden bekräftigt und unterstrichen. Der Mieter hatte die Wohnung schon vier Jahre inne. Der Kreisausschußsekretär M. Born hat einem Mieter, der ebenfalls zur Fahne muß, schon einen

Zahlungsbefehl zugestanden lassen. Welche Denkart müssen solche Menschen besitzen, die in solchen Momenten keinen anderen Gedanken kennen, als einige Mark rückständige oder fällige Miete zu retten.

Städtische Fortbildungs- und Gewerbeschule. Im Einverständnis mit der vorgesetzten Behörde hat die Direktion der Gewerbeschule die Schulferien aufgehoben und den Beginn des Unterrichts auf Donnerstag den 6. August festgesetzt, mit der Einschränkung, daß die Schüler nur einmal in der Woche die Schule zu besuchen haben, und zwar vormittags 7 Uhr. Die Schüler sollen dann nach Erfordernis unter Aufsicht der Lehrer den Landwirten in der Umgebung behilflich sein, aber auch sonst zu geeigneten Dienstleistungen im Interesse der Allgemeinheit sich zur Verfügung stellen. An die Lehrerinnen und an die Eltern wird die Bitte gerichtet, diese Maßnahmen zu unterstützen. Da, wo es in den Gewerbetrieben an Arbeitskräften mangelt, wird die Schule von Fall zu Fall Befreiung von der Schulpflicht eintreten lassen.

Die übertriebene Spionensucht wird jetzt auch im „Wiesbadener Tagblatt“ geübt, und zwar unter Aufzählung von Fällen, in denen harmlose Damen die Opfer dieser übertriebenen Furcht waren. Trotzdem die Betroffenen von Schulklassen und Bekannten legitimiert wurden, beschlagnahmte sie die stets rasch angefallene Menge in unerhörter Weise. Welche Eindrücke Ausländer von den Zuständen in Deutschland mit nach Hause nehmen und welche unersprechbaren Schäden durch solche Szenen angerichtet wird, darüber machen sich die wenigsten der Spionensüchtigen Gedanken. Es genügt doch, in bestimmten Fällen den Verdacht unauffällig dem nächsten Schutzmann oder Soldaten mitzuteilen und dann die Exekutionsmannschaften ruhig ihres Amtes walten zu lassen.

Lebensmittelfürsorge. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat durch eine Kommission Hülsenfrüchte, Reis, Salz usw. einkaufen lassen. Der Verkauf geschieht an Händler zu festgesetzten Preisen. Die Händler sind vertraglich gehalten, die Waren mit einem Aufschlag von 15 Prozent abzugeben. Nur solche Händler erhalten Waren aus dem Lager, die sich verpflichten, auch die übrigen, nicht von der Stadt bezogenen Lebensmittel zu normalen Preisen zu verkaufen.

Ladenabschluss in der Kriegszeit. Eine ganze Anzahl Firmen, hauptsächlich Warenhäuser, Konfektions- und Wäschegeschäfte, haben vom Mittwoch ab wegen teilweiser Einberufung des Personals eine beschränkte Geschäftszeit eingeführt und die Verkaufszeit an Wochentagen von 8 bis 11 Uhr und von 3 bis 7 Uhr, an Sonntagen von 11½ bis 1 Uhr festgesetzt.

Das Arbeitsamt Wiesbaden beabsichtigt eine geregelte Verteilung der Arbeitskräfte herbeizuführen. Zu diesem Zwecke werden alle arbeitsfähigen und nicht heerespflichtigen Personen, die sich gegen Entgelt oder auch ehrenamtlich betätigen wollen, sei es beim Einbringen der Ernte und jeglicher anderen Arbeit, im Interesse einer geregelten Verteilung der Arbeitskräfte gebeten, sich im Arbeitsamt, Alte Dohmerstraße, und Schwallbacherstraße, zu melden.

Das Wiesnerinnenamt des roten Kreuzes (Schöne Aussicht 34) steht in Anbetracht der Kriegslage tageweise bedürftigen Ehefrauen für die Zeit der Entbindung und des Wochenbettes unentgeltlich zur Verfügung. Meldungen sind dort einzubringen.

Aus Frankfurt a. M.

Keine Erhöhung des Brodpreises.

Die Frankfurter Väterinnung hat beschlossen, alle Hauslieferungen an Privatkunden von Donnerstag früh ab bis auf Weiteres einzustellen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, in Berücksichtigung der traurigen Lage, in welche die ihres Ernährers beraubten Familien versetzt werden, trotz des großen Mehlaufschlages, den Brotpreis nicht zu erhöhen. Dieses ist aber nur möglich, wenn alle Einkäufe gegen Vorkahlung gemacht werden. Die Innung wird mit Hilfe der Stadtverwaltung mit allen Mitteln dafür eintreten, daß eine geregelte Versorgung mit Backwaren gesichert ist.

Munter mit den Molken! Als ein Volksauswüchser in diesen Zeiten schlimmster Not entpuppte sich das Kolonialwaren-Großhandelsunternehmen Bodenheimer & Co., Breitegasse 24. Nach einer uns vorgelegten Rechnung vom 3. August 1914 hat diese ehrenwerte Firma

Kleines Feuilleton.

Gedenktage.

6. August. 1680 † Der Kaiser Don Diego Velazquez (de Silva) in Madrid (* 1599). — 1789 † Der Nationalökonom Friedrich List in Reutlingen (* 1846). — 1886 † Der Literaturhistoriker Wilhelm Scherer in Berlin (* 1841). — 1893 Internationaler Arbeiterkongress in Zürich.

Das entbehrliche „Interesse“.

Das verschwommenste aller unserer Fremdwörter ist das Wort Interesse. Man kann es häufig weglassen, ohne daß der Sinn geändert wird; manchmal wird der Satz dadurch sogar kräftiger und verständlicher. Ein paar Beispiele mögen es zeigen.

Der bedeutendste deutsch-österreichische Schutzverein, der deutsche Schulverein, nannte seine Zeitung, den „Getreuen Eckart“, anfangs „Monatsschrift für die Gesamtinteressen deutscher Schutzarbeit“. Im Kampfe für die Reinheit unserer Mutterprosa erkannten aber die Österreicher, daß das größte fremdsprachliche Wucherkraut im Garten der deutschen Sprache, das Wort Interesse, samt seiner Sippe oft so nichtslegend ist, daß man es herausziehen und wegwerfen kann, ohne daß das Ganze Schaden leidet. Sagt der jetzige Untertitel „Monatsschrift für deutsche Schutzarbeit“ nicht das selbe wie der ursprüngliche Untertitel? Sogar in Einheitsprächtige deutsche Gedächtnisse war das Wort Interesse als einziges Fremdwort eingedrungen, obwohl der schwerfällige Ausdruck „Im Interesse der Erhaltung des Volkstums“ zum schönen sprachlichen Gewand des Volkstums nicht paßt. In der zweiten Auflage des Buches war daher der Schmarotzer verschunden; da las man Seite 370 das flüchtige „für die Erhaltung des Volkstums“. Ebenso überflüssig ist das Fremdwort in dem Titel einer vielen Provinzialzeitungen beigelegten Beilage: „Zeitung für die Interessen der Landwirtschaft“. In ihrem Werke „Die Wägen nieder“ sagt Verta von Suttner Seite 196: „das erfordert unsere Ehre und das Interesse unserer Machtstellung“. Man lasse „das Interesse“ weg und

man wird zugeben, daß der Satz dadurch an Kraft gewinnt. Vielleicht werden diese Bemerkungen über die vergängliche Fremdwörterherrlichkeit manchen Leser veranlassen, das Wort Interesse zu „verfolgen“.

M. Rau (Zwidau) in der „Sprachede“.

Die Ursachen der Sonnenwärme.

Jeder Gegenstand hat seine Temperatur, und nur der Weltraum zwischen den Himmelskörpern steht nach der wissenschaftlichen Annahme auf dem absoluten Nullpunkt von - 273 Grad, würde also danach überhaupt keine Wärme haben. Die Temperatur der Sonne ist verschiedentlich gemessen worden, und trotz der Schwierigkeit dieses Unternehmens kann man jetzt mit einiger Sicherheit sagen, daß sie zwischen 5000 und 6000 Grad beträgt. Eine noch ungeklärte Frage aber ist die Entstehung der Sonnenwärme. Es handelt sich dabei weniger um eine Deutung ihres Ursprungs als um eine Erklärung, wie es möglich ist, daß die Sonne wahrscheinlich seit Millionen von Jahren ihre Wärme bewahrt hat, obgleich sie ihre Energie dauernd in ungeheurer Menge in den Weltraum hinaus verschwendet. Man unterscheidet hauptsächlich drei Theorien, die auf diese Frage Antwort geben sollen. Die eine rechnet mit chemischen Vorgängen, die andere mit einer Anhäufung von Atomenergie nach der Art der Radiumstrahlen und die dritte endlich mit der Wirkung der Massenanziehung. Die chemische Theorie genießt nicht viel Vertrauen, da man festgestellt zu haben meint, daß auf diese Weise die Sonne nur etwa 2000 Jahre ihren jetzigen Wärmeegrad aufrechterhalten könnte. Da aber sogar die Geschichte der Menschheit schon etwa 6 Jahrtausende umfaßt und doch nur einen winzigen Teil der ganzen Erdgeschichte einschließt, die wiederum weit kürzer sein muß als die Geschichte der Sonne, so würde mit einem Lebensalter der Sonnenwärme von zwei Jahrtausenden in der Tat nichts anzufangen sein. Die zweite Theorie, die auf den neuen Radiumforschungen beruht, ist besonders verführerisch. Die Unerklärlichkeit der Energieabfuhr, die mit der Perleung der Radiumatome verbunden ist, scheint eine unbeschränkte Dauer der Sonnenwärme zu ermöglichen. Aber auch hier haben sich Schwierigkeiten gezeigt. Einmal müßte man annehmen, daß die Sonne auf jede Tonne ihres Gewichts zwei Gramm

Radium enthielte. Das wäre ein Betrag, der auf der Erde nirgends vorkommt. Es ist schwer zu sagen, ob man das Fehlen so reicher Radiumvorkommen auf der Erde bedauern oder als Glück bezeichnen soll. Das Radium würde dann allerdings weit billiger sein, aber Menschen und Tiere könnten vielleicht auf einem solchen Boden gar nicht leben. Ueberdies wollen selbst unter dieser Voraussetzung die Forscher der Sonnenwärme keine lange Dauer zusprechen, sondern meinen, daß der Radiumgehalt schon nach 1700 Jahren auf etwa die Hälfte zusammengeschmolzen sein würde und sich nur dann weit länger auf derselben Höhe erhalten könnte, wenn die Sonne ganz oder zum größten Teil aus Uranium bestünde. Da dieses Element sich selbst in Radium verwandelt, würde dessen Vorrat immer wieder ergänzt werden und die Sonnenenergie würde solange erhalten bleiben. Es ist auch das Uranium zu fehlen anfangen. Die dritte Theorie, die sich der Massenanziehung zur Erklärung bedient, geht von der Annahme aus, daß auf die Sonne dauernd ein Regen von Meteoriten niederstürzt und daß durch ihren Aufprall genug Wärme erzeugt wird, um den Verlust immer wieder zu ersetzen. Dagegen haben sich wieder die Astronomen gewandt, die einen Meteorregen von hinreichender Stärke für unmöglich halten. Schließlich bleibt nur noch eine Deutung übrig, die den großen Helmholtz zum acstigen Vater hat. Es ist beachtenswert, daß der französische Astronom Veronnet, der in einem Vortrag vor der Pariser Akademie der Wissenschaften alle Theorien zur Erklärung der Sonnenwärme sorgfältig durchgesprochen hat, dieser Theorie von Helmholtz die Anerkennung zollt, die einzig mögliche und wahrscheinlichste zu sein. Die Sonne zieht sich zusammen, wie jeder erkaltende Körper, und durch die Arbeit dieser Zusammenziehung wird wiederum Wärme erzeugt. Nach der Berechnung kann die Zusammenziehung im Höchstfall 20 Millionen mal mehr Wärme liefern als die Sonne jährlich ausstrahlt. Das Leben auf der Erde besteht jetzt vielleicht rund 2 Millionen Jahre, und ebenso lange dürfte auch die Sonne etwa ihren heutigen Wärmeegrad gehabt haben. Es ist zu vermuten, daß es wenigstens zwei Millionen Jahre dauern wird, ehe die Erkaltung der Sonne soweit vorgeschritten wäre, daß die mittlere Jahrestemperatur auf der Erdoberfläche überall unter den Gefrierpunkt sinken würde.

einem Spezialeisenhändler aus der Rüderstraße, der, schon längere Jahre dort seinen Bedarf deckt, folgende Wucherpreise abgenommen:

- für Mehl pro Doppelzentner 54 Mark, sonst 33 Mark,
- Grises pro Zentner 32 Mark, sonst 17 Mark,
- Wachsen pro Zentner 40 Mark, sonst 18—20 Mark,
- Linien pro Zentner 50 Mark, sonst 22 Mark,
- Kakao pro Pfund 1.50 Mark, sonst 1 Mark,
- gem. Grünern pro Zentner 40 Mark, sonst 28 Mark,
- Gerste pro Zentner 38 Mark, sonst 16 Mark.

Das sind unerhörte Preise! Zu welchen Preisen soll der arme Kleinrentner unter solchen Verhältnissen dann seine Ware verkaufen? Der Mann muß unter einer dergleichen Ausplünderung, wie sie hier die Herren Bodenheimer & Co. betreiben, in wenigen Tagen zugrunde gehen.

Das Generalkommando möge hier seine Warnung wahr machen: Unter mit den Kolläden bei Bodenheimer & Co., solange der Krieg dauert!

Beschränkung des Waffenverkaufs. Der kommandierende General erläßt folgende Bekanntmachung:

Für den Handel mit Waffen pp. jeder Art wird hiermit folgendes verboten: Der An- und Verkauf von Waffen im Trudel- oder Altkladen wird hiermit untersagt.

Die Waffen- und Eisenhändler und dergl. dürfen bis auf weiteres Waffen und Munition nur noch an solche Personen verkaufen, welche sich als aktive Militärpersonen oder zum Heere einberufene Wehrpflichtige — letztere durch Vorweisung eines Einberufungsbescheides — oder als öffentliche Beamte genügend ausweisen.

Der Verkauf von Feuerwerkskörpern, welche zum Signalgeben pp. irgendwie geeignet sind, darf nur an Militärbehörden erfolgen.

Vereinsvermögen heraus! Aus wird geschrieben: Es gibt in Frankfurt weit über 4000 Vereine, deren Klassen nicht von der Kriegsfürsorge in Anspruch genommen werden. Ehrenpflicht dieser Vereine ist es, ihr mobiles Vermögen ganz oder wenigstens zur Hälfte dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Die Vorsitzenden der Vereine werden aufgefordert, einen dahingehenden Beschluß herbeizuführen. Welcher Einrichtung für Kriegsfürsorge die Gelder überwiesen werden, bleibt jedem überlassen. Zuwendungen, über die öffentlich quittiert wird, nehmen entgegen Dr. Gagemann, Morgensternstraße 33, O. Hammeran, Schadowstraße 14 und alle Bahnhöfe der Pfälzischen Post.

Ihre Kassenbestände haben bis jetzt abgeliefert: Bäuer- und Bezirksverein Sachsenhausen-West 150 Mark, Kegelschützenklub der Lehrer der Sachsenhäuser Oberrealschule 100 Mark, Niederdeutsche Gesellschaft und deren Kegelschützenklub 150 Mark, Deutscher Sprachverein, Ortsgruppe Frankfurt 500 Mark.

Nach ein patriotischer Hausbesitzer. Der Hausbesitzer Schärer, Grenzstraße 16, kündigte einer jungen hochschwangeren Frau, deren Mann am Dienstag ins Feld rückte, als sie die Miete nicht bezahlen konnte, die Wohnung mit folgenden Worten: „Die Leute haben für mich kein Herz, so habe ich auch kein Herz für andere!“ Er war dann so „nützlich“, der Frau zu sagen, wenn die Wohnung nach dem Kriege leer stünde, könne sie ja wieder einziehen.

Auch ein Patriot. In diesen Tagen hohen Opfermutes gibt jeder, ob arm, ob reich, sein Bestes für die wackeren ins Feld ziehenden Soldaten hin, gewährt diesen vor allem ein Quartier. Anders scheint der Direktor Sessemer, Zimmerweg 1, zweiter Stock, zu denken. Als ihm Mittwochabend drei Mann vom Reservebataillon der 87er zur Einquartierung überwiesen wurden, wies er die Leute schroff zurück und gab ihnen trotz dringender Vorstellungen keine Unterkunft. Die armen Kerle mußten abziehen und fanden teilweise schließlich Quartier bei Arbeitern, deren Herz wärmer für die Soldaten schlägt, als das des reichen Herrn Sessemer. Für sein Geld und Gut läßt der Herr Sessemer jedoch ruhig die Leute sich im Ofen oder Wachen hinstrecken. Das rührt ihn nicht.

Künstler in Not. Infolge des Krieges mußte das Frankfurter Sommertheater vorzeitig geschlossen werden. Die Mitglieder, soweit sie nicht zur Fronte einberufen sind, leben nun (teilweise mit Familie) existenz- und brotlos da und sind darauf angewiesen, sich anderweit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie richten an die Bürger Frankfurts die herzlichste Bitte, sie durch Zuweisung geeigneter Beschäftigung vor der dringenden Not zu schützen. Es befinden sich unter ihnen (Damen und Herren) kaufmännisch Gebildete, wie Buchhalter, Stenotypisten, Korrespondenten usw., doch würde auch jede andere Tätigkeit mit Freuden angenommen werden. Der Unterzeichnete hat die Weitergabe etwaiger Bestellungen übernommen und bittet herzlich um Ueberweisung von Aufträgen bezw. Engagements.

Oswald Stein, Bodenheimer Landstraße 188a.

Keine Erhöhung der Kohlenpreise. Die hiesige Kohlenhändlervereinigung begibt die Abnehmer des Kohlenkontors haben in einer Versammlung beschlossen, die im Frühjahr für das ganze Jahr festgelegten Preise für Kohlen, Koks, Bricketts und Holz, solange der Vorrat reicht, nicht zu erhöhen.

Die Firma Fröhling teilt uns mit, daß seit Mittwoch wieder alle Filialen vollständig im Betrieb sind. Auch der Fuhrpark sei ergänzt, so daß die Warenzufuhr wieder regelmäßig erfolgen könne. Mehl sei genügend vorhanden, nur mit Salz habe es.

Wie kann jede Familie die Lebensmittelversorgung mildern? Man schreibt uns: Im Gefolge des Krieges schreitet auch der Aufschlag der wichtigsten Lebensmittel. Dem Wucher tritt zwar die Behörde mit aller Strenge entgegen, doch ein weiteres Ansteigen der bisher schon hohen Preise läßt sich mit bestem Willen nicht verhindern. Nun ist es an der Zeit, auf ein Nahrungsmittel hinzuweisen, das uns in ungeheuren Mengen zur Verfügung steht, das wir nur in freien Stunden, an Sonntagen, in den Ferien usw. einsammeln brauchen, um das Rückenbrot wesentlich zu erleichtern; es sind dies unsere einheimischen Pilze. Die Pilze sind nicht nur in ständiger, uns wertvolles Nahrungsmittel in allen Formen, z. B. als Suppe, Gemüse, Salat, ja sogar als „Fleisch“ in die Küche zu kochen, auch als Veredelungsquelle durch Verkauf derselben können sie eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Deshalb darf wohl, trotz der aufgeregten Zeit, die Pilzausstellung im städtischen Schulmuseum an der Großen Friedbergerstraße durch den bekannten Lehrer der Pilzkunde Justus Rothmayer sehr begrüßt werden, die von jeder Kugel Hausfrau, von jedem Pilzfreund besucht werden sollte. Der Eintrittspreis ist in Anbetracht der schweren Zeiten auf nur 30 Pfennig, Kinder 10 Pfennig festgesetzt worden. Durch instruktive Vorträge lernt man eine große Zahl köstlicher Speisepilze kennen, deren Kenntnis gerade jetzt von großer Bedeutung ist. Die Ausstellung ist geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends. Sie dauert nur wenige Tage, bis inklusive Sonntag den 9. August.

Dauherrenrücksichtslosigkeit. Als keiner Hausbesitzer in dieser schrecklichen Zeit entpuppte sich geiziger der Schreinermeister W. J. J., Rüderstraße 16, und brachte dadurch die ganze Nachbarschaft gegen sich auf. Eine junge Frau, deren Mann geiziger früh einrücken mußte, wollte zu Verwandten ziehen, da sie in Hoffnung ist und keine Verabschiedung nachgehen kann, aber auch keine Rückschulden machen will. Mit den unverschämtesten Worten und unter großem Lärm verlangte Herr W. J. J. nach Frau erst noch die Miete für drei Monate; später wollte er sich mit einem Monat zufrieden geben, ehe er dulde er es nicht, daß die Möbel aus dem Hause

kämen. Als die Frau erklärte, sie hätte kein Geld, und auch die Nachbarschaft zugunsten der Frau Partei nahm, beschloß Herr W. J. J. auch noch die Rüderstraße, einen „Schutzmännchen“ zu holen, der es aber nach Anhören der Sache ablehnte, einzugreifen. Bemerkte sei, daß die Miete pünktlich bis 6. August bezahlt ist.

Freiwillige Krankenpflege. Die Leitung der freiwilligen Krankenpflege ist von dem stellvertretenden Corpsgeneralarzt dem Reserve-Lazarettchef Oberstabsarzt Dr. Spamer übertragen worden. Das Geschäftszimmer befindet sich Rathaus, Webergasse 1. II., Zimmer Nr. 24. Dienststunden von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Kaiser- und Bürgeraal bleiben bis einschließlich Sonntag den 9. August geschlossen.

Städtische Straßenbahn. Bis auf weiteres werden Karten mit 6 oder 12 Fahrkarten, die auch Sonntags gültig sind, zum gleichen Preise wie Wochenkarten abgegeben. (Siehe Inserat.)

Freibibliothek und Lesesäle. Die Freibibliothek in der Stolpestraße wird während des Krieges Lazarettbibliothek eingerichtet. Sei es in Form von Wanderbibliotheken oder Lesesälen. Freiwillige Mitarbeiter, besonders junge belesene Damen, wollen sich von 12 bis 1 Uhr bei dem Bibliothekar melden.

Kleine Mitteilungen. Die chemische Fabrik Metz & Co. hat Edenheimer Landstraße 100—104 eine Ausgabestelle für eine Reihe Gesundheitspräparate in Miliärfondspackungen eingerichtet. Die Abgabe erfolgt zu Selbstkostenpreisen. Es sind die wichtigsten Mittel wie z. B. zur Genußerhaltung des Magens, der Niere, der Nerven, Nahrungsmittel gegen Bakterien und Viren. Der Preis beträgt meist 10—20 Pfennig pro Packung. (Siehe Inserat.) — Die Geschäftsräume vom Frankfurter Mutterhaus, Telephon Donja, 8452, befinden sich Edenheimer Landstraße 80. Sprechstunden von 9—6 Uhr.

Vereine und Versammlungen. N.-G.-V. Freitag halb 9 Uhr im Gewerkschaftshaus, Kolleg 6, Zusammenkunft; kein Zerband. — Fr. Sänger-Vor. Sachsenhausen. Heute Zusammenkunft sämtlicher noch anwesenden Mitglieder im Vereinslokal. — Sänger-Vor. Westend. Jeden Donnerstag 9 Uhr im Gollussaal Vereinsabend für Männer und Frauen.

Aus dem Gewerkschaftsleben

von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Gewerkschaftskartell Hanau. Wir ersuchen alle Mitglieder der dem Hanauer Gewerkschaftskartell angeschlossenen Berufsverbände, die jetzt zu den Fronten einberufen werden, die Abmeldung und Beitragspflicht bei ihren Organisationen gewissenhaft zu erfüllen und die Mitgliedsbücher zur Aufbewahrung den Bezirksleitenden vorstücken persönlich oder durch Angehörige sofort auszuhandeln. Damit wollen sie sich alle ihre Rechte auf Unterstützung und Schäden ihre Familienangehörigen vor Krieg, Hunger und Sorge, Gewerkschaftsgegnern, beherzigt alle diese Mahnung! Auf ein frohes Wiedersehen!

Der Kartellvorstand. J. A.; Karl Benz.

Aus der Umgegend.

Störungen im Hanauer Wirtschaftsleben.

Recht empfindlich bemerkbar machen sich auch in unserer Stadt die Folgen des beginnenden Krieges. Die großen Läden, die durch die Einberufung der Landwehrleute und Reservisten gerissen wurden, führen dazu, daß eine große Anzahl von Betrieben zum Stillstand gebracht wurde. Nur eine kleine Anzahl von Betrieben, darunter einige Goldgeschäfte, hält den Betrieb aufrecht oder läßt verkürzt arbeiten. Das Arbeitslosenheer schnellte dadurch in den letzten Tagen außerordentlich in die Höhe. Bei der Hanauer Bezirksstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes meldeten sich allein 700 arbeitslose Mitglieder. Auch der Holzarbeiterverband hat eine erhebliche Anzahl arbeitsloser Kollegen zu verzeichnen. Dasselbe gilt für andere Berufe. Die blühende Organisation unserer Buchbinder, die am letzten Quartalschluss 120 Mitglieder zählte, wurde durch die Einberufung ihrer Berufskollegen auf 16 Mitglieder reduziert. Bei einer anderen Gewerkschaft sind von 40 Mitgliedern 39 einberufen worden. Der Not der arbeitslosen Arbeiter und deren Familien wird nun glücklicherweise dadurch erheblich gesteuert, daß die Pulverfabrik bereit ist, Tausende von Arbeitslosen aus Hanau einzustellen. Goldarbeiter, Silberarbeiter, Bijouterie, Formier, Schlosser, Schreiner usw. haben denn auch bereits Arbeit in der Pulverfabrik gefunden. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Pulverfabrik noch weitere Arbeiter einstellt und ersuchen dringend unsere arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder, sich dort zu melden. Der Einstellung geht eine ärztliche Untersuchung durch Dr. Rittmeister-Hanau voraus.

Diese unangenehmen Störungen im Hanauer Wirtschaftsleben machen sich auch im Verkehr bemerkbar. Der Personenverkehr mit Frankfurt, Offenbach usw. ist ganz erheblich eingeschränkt. Dasselbe gilt von der Hanauer Kleinbahn. Auch im Betriebe der Stadtverwaltung sind große Lücken gerissen worden dadurch, daß eine große Anzahl städtischer Arbeiter und Beamten einberufen wurde. Inwieweit diese Lücken durch andere wieder aufgefüllt werden, darüber hat die Stadtverwaltung noch keine Entscheidung getroffen. Von sämtlichen Buchdruckereien in Hanau hält nur der „Hanauer Anzeiger“ den Betrieb aufrecht. Die „Hanauer Zeitung“, das jetzige „Hanauer Tageblatt“, das bekanntlich am 1. August in die Hände des Zeitungshandlers Wurm in Göttingen übergegangen ist, hat trotz großer Nennminderung die Bude schließen müssen.

Ernteausichten in Hessen.

Die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen gibt in einem Extrablatt der „Landwirtschaftlichen Zeitschrift“ folgende Uebersicht über die diesjährigen Ernteausichten: Die Kartoffelernte wird nicht wesentlich hinter der vorjährigen zurückstehen. Da im Durchschnitt der letzten drei Jahre jährlich 800 Millionen Zentner Kartoffeln geerntet wurden und hiervon nur circa 270 Millionen Zentner zur menschlichen Ernährung gebraucht wurden — circa 300 Millionen Zentner für Viehfutter —, so ist ein Mangel an diesem Nahrungsmittel nicht zu befürchten. Unsere Getreideernte fällt im großen und ganzen auch gut aus. Der Roggen, der zum großen Teil schon geerntet ist, war über Mittel. Da wir im letzten Jahre in dieser Haupternte exportiert haben, so werden wir auch hier kaum in Schwierigkeiten kommen. Weizen, Gerste, Hafer stehen gut im Felde und es ist nur zu hoffen, daß diese Früchte gut heimgebracht werden. Die Futterernte, die zum Teil schon eingebracht ist, war gut, zum Teil recht gut. Was noch draußen steht, entspricht reichlichem Ertrag; der Wert der Ernte hängt davon ab, ob sie gut eingebracht wird. Wir hätten also auch reichlich Futter für unsere großen

Viehbestände. Nachdem diese in den letzten Jahren so vermehrt und verbessert worden sind, wie wir sie nie vorher gehabt haben — der Schweinebestand ist in Hessen allein im letzten Jahre von circa 340 000 auf 400 000, also um circa 60 000 Stück vermehrt worden —, ist auch kein Mangel an Fleisch und Milch zu befürchten, wenn wir nur einigermaßen in der Lage sind, sie zu erhalten.

Hanau, 6. Aug. (Das Bezirkskommando Hanau) ersucht die ausgebildeten Landsturmpflichtigen, die noch keinen Stellungsbefehl erhalten haben, sowie noch nicht einberufene Mannschaften des Wehrdienstes und Freiwillige aus dem Landwehrbezirk Hanau, sich zu stellen und zwar die Fuhrartillerie und Kavallerie der Jahressklassen 1890—95 vom 15. Mobilmachungstage ab 1 Uhr nachmittags Hanauer Paradeplatz. Dasselbe gilt für die noch nicht einberufenen Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seemehr 1. und 2. Aufgebots. Die noch nicht einberufenen Ersatzreservisten haben den Stellungsbefehl abzuwarten. Freiwillige haben sich vom 10. Mobilmachungstage an beim Bezirkskommando Hanau zu melden. Mitzubringen sind die vorhandenen Militärpapiere, möglichst warme Unterleiber, gutes Schuhzeug, Pulswärmer, Kopfschüler und Ohrenklappen. Diese Sachen werden vergütet. Verpflegung für 48 Stunden, Nachmaterial zum Zurücksenden der Militärkleider ist mitzubringen. Das Mitbringen von geistigen Getränken und von Süden ist untersagt. Der Landrat ersucht die Besitzer der abgenommenen Pferde, Fahrzeuge und Geschirre, die festgesetzten Taxen im Kreisbauamt, Zimmer 15. I., sofort in Empfang zu nehmen. — (Die Kreisparkeffe), Filiale Marktplatz 15, bleibt wegen Mangels an geeignetem Personal von heute ab vorläufig geschlossen.

Novelshausen, 4. Aug. (Zur Vinderung der Kriegsstände) sind die hiesigen Vereine zusammengetreten und haben ihre ganzen Kassenbestände zur Verfügung gestellt. Mit den freiwillig gezahlten Beträgen ist die Summe von 2600 Mark zusammengekommen. Davon sollen warme Unterleiber für die in den Krieg gezogenen Ortsbürger beschafft und der Rest zum Ankauf von Lebensmitteln für die ärmere Bevölkerung verwendet werden. Zur Einbringung der Ernte stellen sich unsere Frauen und Mädchen den Landwirten freiwillig zur Verfügung.

Rechenheim, 4. Aug. (100 000 Mark) hat die hiesige Gemeindevertretung zur Unterstützung der Angehörigen der zu den Fronten berufenen Gemeindeglieder einstimmig bereitgestellt. Ausgenommen von dieser Unterstützung sind die Familien, deren Ernährer in den Handwerken von Cassella & Co. beschäftigt waren. Für diese zahlt die Firma die gleiche Unterstützung wie die Gemeinde. Es kommen zur Auszahlung für die Frauen 7 Mark wöchentlich und für jedes Kind 1 Mark. Außerdem werden von der Gemeinde Kohlen und Kartoffeln in genügender Menge angeliefert und zum Selbstkostenpreis an die in Kriegerfamilien gezogenen Familien abgegeben. Für die Handwerker kommen etwa 400 Familien in Betracht. Etwa 1000 Mann stellt unsere Gemeinde nach den vorläufigen Feststellungen. Unsere Partei stellt ein starkes Kontingent der Krieger, und ganz gewaltige Rüden entstehen in unseren örtlichen Arbeitervereinen.

Schöborn, 4. Aug. (Kommunale Kriegsunterstützung.) Die Gemeindevertretung bewilligte heute vorläufig 2000 Mark zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien, deren Ernährer eingezogen sind. Die Verteilung ist einer Kommission übertragen, wozu sich die betreffenden Familien zu wenden haben. Die Gemeindeverbänden sind bis auf weiteres vertagt.

Dezheim, 5. Aug. (Die Kirchweih abgesagt.) Der Gemeindevorstand hat beschlossen, die Kirchweih für dieses Jahr aufzuheben. — (Schutz der Wasserleitung.) Der Magistrat ersucht die Einwohner, sich zum Schutz der Wasserleitung, eventuell gegen Bezahlung, zur Verfügung zu stellen. Die Meldungen sind auf Zimmer 1 des Rathauses zu machen.

Dezheim, 5. Aug. (Messerfeld.) Bei einem Streite erhielt ein Militärpflichtiger von einem Kameraden einen Stich in die Brust, der seine Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machte.

Melsbach, 5. Aug. (Die städtische Sparkasse) hat ihre Geschäftsstunden auf die Vormittagstunden von 8¼—12¼ Uhr eingeschränkt.

Wiesbaden, 5. Aug. (Die Ausländer) sind angewiesen, den Verkehr der Stadt zu verlassen. Die Stadt gehört in das Reich der Stadt Mainz. Die Ausländer bogen sich meistens nach Schlangenbad.

Mainz, 5. Aug. (Dr. Schapiro „Spion“.) Auf dem Hauptbahnhof wurde der Ehemann der Polizeiaffektistin Schapiro als Spion verhaftet und inhaftiert. Dr. Schapiro ist Ausländer. Von seiner Frau ging das Gerücht, daß sie russische Spionin sei und russischen Spionen Unterschlupf gewährt habe. Das Gerücht wurde amtlich bereits widerrufen und als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Herborn, 4. Aug. (Folgen der Kriegswirren für die Arbeiterschaft.) Die „Guter Güte“ bei Herborn, mit circa 1000 Mann Belegschaft, stellte vorigen Samstag ihren Betrieb still.

Hilser bei Wehlar, 4. Aug. (Witterte Aussichten.) Die „Hilser Güte“ (Werderhof und Drees) ist wegen des Krieges stillgelegt worden. Circa 350 Arbeiter haben darunter zu leiden.

Wehlar, 4. Aug. (Gegen den Lebensmittelwucher) richtet eine Bekanntmachung des Landrats, in der er darauf hinweist, daß der kommandierende General beauftragt ist, Preisstarke zwangsweise festzusetzen, falls unangemessene Preise gefordert werden. Ein Zurückgehen der Vorräte in einzelnen Geschäften oder in der Gemeinde sei kein Anlaß zur Erhöhung der Preise, da der Nachbezug stets möglich ist.

Vereine und Versammlungen.

Rechenheim. N.-G.-V. Harmonie. Freitag 9 Uhr Besprechung der zurückbleibenden Mitglieder über Regelung der Vereinsgeschäfte.

Briefkasten der Redaktion.

N. B. Das Paket ist angekommen.

Neues aus aller Welt.

Ein 556 heringefallener Pfarrer.

Am 10. Juni kam vor dem Schöffengericht in Ulm die Klage zur Verhandlung, die der katholische Pfarrer Spay von Talsingen (Bavisch-Schwaben) gegen den ehemaligen katholischen Geistlichen und jetzigen Rechtsanwalt Konstantin Wieland in Ulm angebracht hatte. Dem Angeklagten, einem früheren Freund seines Gegners, wurde zur Last gelegt, er habe im Hinblick auf den Modernisteneid gesagt, jeder Pfarrer, der diesen Eid geleistet habe, sei auch zu anderen Meinen fähig; es gebe ja einige wenige Pfarrer, die keine Lumpen seien, die meisten seien aber Lumpen. In Gegenwart des Bürgermeisters von Talsingen sollte Wieland diese Äußerungen aufrecht erhalten haben. Pfarrer Spay scheint in seiner Gemeinde nicht gerade als Friedenspfarrer gewirkt zu haben. Er machte Wieland Vorwürfe, weil dieser Prozeßgegner

Brien von Deutschen besetzt.

Berlin, 6. August. Brien, nordwestlich von Weh, auf französischem Gebiet gelegen, ist von deutschen Truppen besetzt worden.

Russische Kavallerie zurückgeschlagen.

Berlin, 6. Aug. Bei Schwidern, östlich von Johannsburg, und bei Grubben zwischen Lautenburg und Soltau versuchten russische Kavalleriedivisionen den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen. Sie wurden abgewiesen und gingen auf russisches Gebiet zurück. Die bei Soltau unter Verlust einer Brigade zurückgeworfene russische Kavalleriedivision erlitt beim Zurückgehen nach Rußland bei Reibben weitere Verluste.

Oesterreich und Rußland.

Wien, 6. August. (Korr.-Bureau.) Dem hiesigen russischen Votschaster Schabeko sind die Pässe zugestellt worden. Der österreichisch-ungarische Votschaster in Petersburg, Szapary, wurde angewiesen, seine Pässe zu fordern und womöglich noch heute Rußland zu verlassen.

Erntesicherung in Oesterreich.

Wien, 6. Aug. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betreffend Erlassung von infolge des Kriegszustandes notwendigen Anordnungen zur Sicherung der Ernte- und Feldbestellungsarbeiten.

Letzte Lokalnachrichten.

Tödlicher Unfall. In der Kirchbaustraße wurde der Gärtner Penkefer von seinem Fuhrwerk überfahren und derart schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen im Krankenhaus erlag.

Die Opfer des Main. Der dreizehnjährige Schüler Franz Kreh ertrank am 1. August beim Baden an der Deutschherrnbrücke im Main. Die Leiche wurde gestern bei der Schauerbrunnischen Badeanstalt geborgen. Ferner wurde an der Eisenbahnbrücke der Wein-Redarbahn die Leiche einer 30jährigen Frau aus dem Main gezogen.

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Standesbüchern.

1. August. Bauli, Wilhelm Walter Voß, 1 M., Theobaldstr. 16.
1. Dusch, Joseph, 1 M., Theobaldstr. 16.
1. Hühlig, Heinrich, Kaufmann, verh., 25 J., Eschenbachstr. 14.
1. Klee, Maria, ledig, 18 J., Eschenbachstr. 14.
1. Krich, Johann, Arbeiter, ledig, 43 J., Eschenbachstr. 14.
1. Hartmann, Martin Emilie, 10 J., Sandbühler Allee 4.
1. Jochem, Joseph Hilarius, Korblechter, Wwe., 72 J., Sandbühler Allee 4.
2. Schmitt, Waldemar Fredr., 4 Mon., Eschenbachstr. 14.
2. Weyer, Louis, Schuhmacher, ledig, 57 J., Langestr. 4.

3. Fortner, Hugo Alois, Kaufmann, verh., 34 J., Eschenbachstr. 14.
3. Theis, Margarete Antoinette, geb. Paulus, verh., 25 J., Eschenbachstr. 14.
3. Heim, Luise, geb. Hunkel, verh., 39 J., Sandbühler Allee 4.
3. Krämer, Ernst Ruppert, Oberpostkassener, verh., 46 J., Eschenbachstr. 14.
3. Stein, Friedrich Andreas, 1 J., Fürberstr. 65.
3. Ritsche, Dorothea, geb. Wehrich, verh., 62 J., Schweizerstr. 105.
3. Schorbach, Werner, Pader, verh., 55 J., Eschenbachstr. 14.
4. Hahn, Hedwig Marie, ledig, 21 J., Saalburgstr. 10.
4. Stein, Jerngach, 1 J., Verwerstr. 16.
4. Häfner, Karoline Marie, geb. Heisrich, verh., 75 J., Turmstr. 8.
4. Hinkel, Johann Georg, penf. Postkassener, verh., 78 J., Sandbühler Allee 4.
4. Scherb, Margarete, geb. Reich, verh., 35 J., Sandbühler Allee 4.
4. Werner, Maria Elisabeth, 5 J., Eschenbachstr. 14.
4. Heldmaier, Karl Gottlieb Martin, 15 Tage, Dreißigstr. 14.
5. Schanz, Adam, Privatier, verh., 71 J., Gartenstr. 45.
5. Dienert, Richard Bruno, 15 Tage, Eschenbachstr. 14.
5. Fripel, Luise, 23 Stunden, Eschenbachstr. 14.

Aus dem Fürstentum Birkenfeld.

Oberstein, 3. August 1914.

(Die Nachrichten in dieser Rubrik müssen erst zur Prüfung vorgelegt werden, was eine mehrtägige Verspätung zur Folge hat.)

Eine Gemeinberatsitzung ist zu Dienstagabend 6 Uhr einberufen. Die Tagesordnung lautet: Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.

Ortskrankenkasse Oberstein. Infolge der Kriegswirren haben bereits einige Firmen ihre Arbeiter abgemeldet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich diese Arbeiter selbst weiter versichern müssen, wenn sie Mitglieder der Ortskrankenkasse verbleiben wollen.

Eine Arbeitsvermittlungsstelle ist für Oberstein eingerichtet. Denn hier sind infolge der ganz allgemein durchgeführten Schließung der Industriebetriebe sehr viele Arbeitskräfte überflüssig geworden.

worden. Insbesondere die Frauen und Mädchen, aber auch genug Männer und Jünglinge, die bisher noch nicht zum Militär einberufen wurden. Anders sieht es zurzeit auf den umliegenden Ortschaften aus. In der sogenannten Schleifergegend sind die noch zurückgebliebenen Männer mit den Erntearbeiten beschäftigt, denn das Korn ist reif und muß eingebracht werden. Aus den Orten der Umgegend, die noch eine rein ländliche Bevölkerung haben, kamen jetzt schon alte Männer nach hier, um sich Hilfe für die Ernte zu holen; aber es fällt dem Ortsunkundigen schwer, die richtigen Leute zu finden. Um nun beiden Teilen zu helfen, ist die Arbeitsvermittlungsstelle geschaffen. Morgen (Dienstag) geben die Boten nach den benachbarten Orten, damit festgestellt wird, wo Arbeitskräfte für die Ernte sowohl wie sonstige Arbeit auf dem Lande benötigt werden, und diese Feststellungen gelangen an die hier eingerichteten Sammelstellen, um von dort an die Arbeitsausgabestelle übermittelt zu werden. Eine solche Arbeitsvermittlungsstelle wird im Hause des Konsumvereins in der Wilhelmstraße 25 eingerichtet. Wer nun an den Erntearbeiten teilnehmen will oder auch sonst Lust hat, sich während der Zeit der Arbeitslosigkeit auf dem Lande zu betätigen, der mag sich melden. Insbesondere werden die Arbeiterinnen gut tun, die Gelegenheit zu nützen, und den sonst üblichen Aufenthalt in den Werkstätten zu vertauschen mit der Arbeit auf dem Lande.

Verantwortlich für die Rubrik. Wahlkreis Kreuznach-Simmern. Aus dem Fürstentum Birkenfeld und aus dem Saar-Revier. J. C. Wilhelm Bander in Frankfurt a. M.

Engl. Serges, Futterstoffe, Knöpfe, Garne, faulter der moderne Schneidermeister nur bei A. Jergen Johannstr. 3, Saarbrücken 3. Unerreicht in Güte und Preiswürdigkeit sind Kleider-Kocher u. Gläser. Verkaufsstelle: Hugo Rupp, Oberstein.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren. Grosses Auswahl. Billige Preise. Karl Sommer, Kürschner, 41 Wellritzstrasse 41. Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Soeben gelangte zur Ausgabe: **Kriegskarte** für Ost- und Westdeutschland. Herausgegeben von Ravenstein. Preis jeder Karte 50 Pfg. Größe 1:1 250 000. Buchhandlung Volksstimme (Maier & Co.) Frankfurt am Main.

3000 kompl. Betten 3000
Bettstellen, einfache Polstermatratzen, Strohsäcke etc., für Lazarett und Einquartierung
Einzigartige, anlässlich des Feldzuges konstruierte, auch für jedes Privatzimmer passende, Reformbettstelle mit verstellbarer Patentnachtlischplatte, Patentbettlisch und Tisch, nebst einmontierter Patentmatratze (D. R. P. angemeldet).
Zu beziehen direkt von uns oder durch den Möbel- und Bettenhandel
Matratzenwerke A. Leroi Nachf. Frankfurt a. M.
NB. Die Not der Zeit zwingt uns zu direkten Lieferungen. Am Reinerlös beteiligen wir dafür jedoch die notleidenden Familien unserer Branche.
Telephon Taunus 2045 Landgrafenstrasse 8 Telegr.-Adresse: Matratzenwerke

Angehörige von Militärpflichtigen!
Geht Euren einberufenen Soldaten zu deren **Gesunderhaltung** mit:
1. Zur Gesunderhaltung des Magens und gegen Sticheleien die militärischerseits ausprobierten **Tubex Natron-Tabletten** mit Pfefferminz, 1 Röhrchen 10 Pfg.
2. Zur Gesunderhaltung des Rachens gegen Bakterien und Anginen **Tubex Rachenschutz-Pastillen** 1 Röhrchen 10 Pfg.
3. Zur Gesunderhaltung der Hufe, gegen Wundlaufen, Wundreizen etc. **Tubex Präservativ-Creme** 1 Tube 10 Pfg.
4. Zur Erleichterung der Nerven bei Strapazen **Tubex Kola-Pastillen** 1 Röhrchen 20 Pfg.
5. Gegen Durchfall **Tubex Pfefferminz-Pastillen** 1 Röhrchen 10 Pfg.
Wir haben von diesen Präparaten Militär-Sonderpackungen angefertigt und geben diese im Interesse der Gesunderhaltung des Heeres von heute ab bis auf Weiteres zu den vorstehend angegebenen annähernden Selbstkostenpreisen ab.
Ausgabestelle in unserem Fabrikhof Eckenheimer Landstrasse 100-104
Merz & Co., chemische Fabrik Frankfurt a. M.
Bei brieflichen Bestellungen bitten wir den entstehenden Betrag zuzüglich Porto mitzuliegen. 2750
Genossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

Hanauer Anzeigen.
Allgemeine Ortskrankenkasse Hanau a. M.
Bangert 4.
Bekanntmachung.
Infolge des überaus großen Mangels an Silbergeld, 10 Markstücken und 10 Markscheinen ist es unserer Verwaltung trotz aller Anstrengung am nächsten Samstag nicht möglich, jeden einzelnen Krankenschein von Beträgen unter 20 Mark einzulösen; damit die Kranken und deren Familien in den Besitz ihres Geldes gelangen können, schlagen wir vor, daß sich am nächsten Tag, Samstags von 8 bis 1 Uhr stets einige Krankengeldempfänger zusammenschließen, um das Krankengeld in Höhe von mindestens 20 Mark, oder höheren Beträgen, zusammen zu erheben und es dann unter sich zu verteilen, da es bei der Knappheit des Silbergeldes sonst nicht möglich ist, allen Erkrankten Zahlung zu leisten.
Soweit die Empfänger in der Lage sind, auf 20 Markstücke oder 20 Markscheine den Mehrbetrag herauszugeben, kann das Krankengeld ohne weiteres ausgezahlt werden.
Kleinere Kinder wollen man nach Möglichkeit Samstags von der Kasse fernhalten.
Hanau, den 6. August 1914.
2752
Der Vorstand.
Förster, Vorsitzender.

Deutscher Holzarbeiterverband Hanau a. M. u. Umgegend
An unsere Mitglieder!
Wir ersuchen unsere durch die Mobilmachung zur Fahne einberufenen Kollegen dringend, in ihrem eigenen Interesse ihre Mitgliedsbücher an die Vertrauensleute oder an den Kassierer Wilhelm Bröse, Hanau a. M., Mühlstraße 2c, abzuliefern oder durch ihre Angehörigen abliefern zu lassen. Die durch die Kriegswirren arbeitslos gewordenen Mitglieder haben sich bei dem Kassierer zu melden. Sie sind während der Dauer der Arbeitslosigkeit von der Beitragszahlung befreit. Arbeitslosenunterstützung steht ihnen im Rahmen des Statuts zu. Weiter ersuchen wir die Kollegen, die nicht arbeitslos und nicht zur Fahne einberufen sind, pünktlich ihre Wochenbeiträge weiter zu zahlen, wollen sie nicht ihrer Rechte an den Verband verlustig gehen.
2753
Die Ortsverwaltung. J. A. C. Penke.
Da im **Berufshaus „Saalbau“ Hanau a. M.** infolge des Krieges unter Saal und sämtliche im ersten Stock gelegene Lokale für Lazarettzwecke benötigt werden, wird es nötig, daß die Krankenkassen und sonstigen Korporationen ihre Ein- und Auszahlungen, die seither in den oberen Lokalen von 1/8 bis 1/9 Uhr vorgenommen wurden, von nächsten Samstag ab in den unteren Lokalen von 6 bis 7 Uhr stattfinden. Der Eingang ist von der Seite ins Wirtschaftsfokal.
Zwecks verteilen des Platzes wird gebeten, daß die Vorstände eine halbe Stunde vorher erscheinen.
2754
Der Vorstand
des Sanitäts-Vereins Hanau a. M.